

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Vertriebspreis Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seidentorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Böregrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Schlacht am Argesul ist gewonnen.

Die Mittelmächte errichten in Rumänien eine Militärverwaltung. — Das Hilfs-Dienstpflichtgesetz im Reichstage angenommen. — Lloyd George demissioniert.

Der Heeresbericht vom 3. Dezember.

W.B. Großes Hauptquartier, 3. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme- und Maas-Gebiet nahm zu einzelnen Tagesstunden die Artillerietätigkeit zu und hielt sich auch nachts stellenweise an Stärke über dem gewöhnlichen Maß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von lebhafterem Feuer an der Rarajowa und südlich des Dnjestr keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Gestern, am fünften Tage der russisch-rumänischen Karpathen-Offensive, richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen die deutschen Linien in den Waldkarpathen. Am Gutin-Doumatel, am Smotrec, besonders heftig westlich der Baba Rudowa und oft wiederholt an der Grecale-Höhe stürmten die Russen immer vergeblich an. Unser Feuer rief breite Lücken in die Massen der Angreifer. Vom Nachstoß hinter dem weichenen Feind her brachten an der Baba Rudowa deutsche Jagd-Kommandos 4 Offiziere und über 300 Mann zurück.

Auch östlich von Arslababa, beiderseits des Trotoju und Stoz-Tales, scheiterten starke Angriffe. Hier wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Schlacht am Argesul dauert an. Sie hat bisher den von unserer Führung beabsichtigten Verlauf genommen.

Von Campulung und Pitesti her gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen kämpfend Boden. Im Argesul-Tale stehen heute nacht zwei Bataillone des Westpreussischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 21 mit Artillerie unter Führung des verwundeten Majors von Richter vom Neumärkischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 54 bis Gaești vor und nahmen dem Feind dort sechs Haubitzen ab.

Der Argesul ist weiter flussaufwärts überschritten. Eine rumänische Stoßtruppe, die südwestlich von Bukarest über den Argesul und den Neajlovu vorgezogen war, ist umfahrt und unter schweren Verlusten nach Nordosten über den Neajlovu-Abchnitt zurückgeworfen worden.

Auf dem äußersten rechten Flügel an der Donau wurden am 1. Dezember russische Angriffe verlustreich abgewiesen. Die Lage hat sich dort am 2. Dezember nicht geändert.

Die Beute der 9. und der Donau-Armee aus den gestrigen Kämpfen beläuft sich auf 2860 Gefangene, 15 Geschütze, mehrere Kraftwagen und sehr viel andere Fahrzeuge.

Am Westflügel der Dobruša-Front wiesen bulgarische Regimenter starke Angriffe durch Feuer, zum Teil durch Vorstoß über die eigenen Linien zurück. Weiter östlich gingen ottomanische und bulgarische Abteilungen gegen die russischen Stellungen vor, stellten durch Gefangene von drei russischen Divisionen die Verteilung der feindlichen Kräfte fest und erbeuteten zwei Panzer-Kraftwagen mit englischer Besatzung.

Am zentralen Front. Nach Trommelfeuer griff der Gegner die von Bulgaren besetzte Höhe 1248 nordwestlich von Monastir an und holte sich dabei blutige Verluste. Die Höhe blieb ebenso wie der gleichfalls angegriffene Ruinenberg bei Grunite fest in der Hand der Verteidiger.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von den Fronten.

Westen.

4512 englische Munitionsfabriken.

W.B. London, 1. Dezember. Reuter. (Amtlich.) Der Munitionsminister hat 129 neu hinzugekommene Werke der Oberaufsicht des Munitionsministeriums unterstellt. Die Gesamtzahl solcher Werke beträgt jetzt 4512.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 2. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Bukarest wurde der untere Argesul gewonnen. Alle Versuche des Feindes, dem Vordringen der Donau-Armee durch einen Gegenangriff Halt zu gebieten, waren vergebens. Südöstlich und östlich von Pitesti stellte sich die erste rumänische Armee erneut zur Schlacht. General Stradilescu trug in seinem Befehl allen Offizieren und Truppen auf, auf ihren Plätzen zu sterben, da von dem bevorstehenden Kampfe das Schicksal Rumäniens abhängt. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen warfen den Feind nach heftigem Ringen. Ein bayerisches Regiment stieß im Argesul-Tale weit über die durchbrochene Linie des Gegners hinaus. Die Rumänen wichen in Unordnung. Auch im Dambovita-Tale, südöstlich von Campulung, wurde der rumänische Widerstand gebrochen. Ein feindlicher Gegenstoß im Pahovo-Tale scheiterte an dem Widerstand der dort stehenden österreichisch-ungarischen Regimenter. Die Beute des gestrigen Tages — es wurden über 6000 Gefangene, 49 Geschütze und 100 gefüllte Munitionswagen gezählt — bietet einen Maßstab für die Niederlage, die der Gegner erlitten hat. Vergeblich versuchten die Russen durch eine Karpathen-Offensive noch in letzter Stunde Hilfe zu bringen. Die Angriffe der Rumänen im Grenzgebiet westlich von Jociani und die Anstürme zweier russischer Armeen gegen die Linien der Generale von Arz und Koevel scheiterten gestern, wie an allen vorangegangenen Tagen. Außergewöhnlich hohe feindliche Verluste bilden vorerst das einzige Ergebnis, das die Entlastungs-Offensive in den Karpathen für unsere Gegner aufzuweisen hat. Nördlich der Karpathen bei den 1. und 2. Stricktruppen nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten das Geschützfeuer im Karst-Abchnitt mit großem Munitionsaufwand fort. Auch nachts war der Artilleriekampf, insbesondere im Südtale der Hochfläche lebhafter, als bisher. — Ein Angriff feindlicher Flieger auf Ortschaften im Wippachtale hatte nicht den geringsten Erfolg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien ist die Lage unverändert.

W.B. Wien, 3. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Südwestlich von Bukarest versuchte der Feind durch einen Vorstoß starker rasch zusammengegriffener Kräfte eine Wendung herbeizuführen. Die feindliche Angriffsgruppe wurde von Süden und Westen her geschnitten und über den Neajlovu zurückgeworfen. Gleichzeitig überschritten deutsche Truppen westlich von Bukarest den Argesul.

Westlich und südwestlich von Gaești brachen österreichisch-ungarische und deutsche Divisionen erneut rumänischen Widerstand. Andere Kolonnen der Armee des Generals von Falkenhayn drangen im Dambovita-Tal vor. Die auf rumänischem Boden gestern eingebrachten Gefangenen überstiegen 2800. Es wurden 15 Geschütze erbeutet.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die Karpathen-Offensive des Feindes dauert an. Die gegnerischen Angriffe richteten sich vornehmlich gegen das Gebiet beiderseits des oberen Trotoju und gegen unsere Stellung im Südost-Winkel Galiziens. Der Feind wurde, wie an den Vortagen, überall unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf im Südtale der Kärntner Front hielt Tag und Nacht an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Russische Annexionsgelenke.

Wien, 30. November. „Zdenik Posnansky“ berichtet: Der russische Zar will, nach einer Petersburger Meldung, noch vor Kriegserbe die Annexion der besetzten Gebiete Ostgaliziens und der Bufowina bekanntgeben. Die Annexion sei darauf berechnet, politischen Eindruck auch im Auslande zu machen.

Die fürchterlichen Folgen der Explosion in Archangelst.

Stockholm, 1. Dezember. Das „Svenska Dagbladet“ veröffentlicht noch weitere Einzelheiten zu der Explosionskatastrophe in Archangelst, aus denen hervorgeht, daß nicht nur, wie ursprünglich angegeben, 700, sondern etwa fünf- bis sechstaufend Menschen verletzt oder getötet worden sind. Drei Dampfer wurden vollkommen zerstört, sechs oder sieben weitere Dampfer sind schwer beschädigt worden. Mächtige Krane, die eine Tragkraft von zehn Tons besaßen, sind zusammengebrochen.

Rußland will seine „lieben Polen“ loswerden.

W. Kratau, 2. Dezember. „Kurier Sodzjenny“ entnimmt einem Moskauer Blatte die Meldung, Rußland verhandle wegen der Ueberfiedelung von über einer Million Polen nach Südamerika.

Nach dem Projekt sollen etwa 500 000 Polen in Venezuela, Columbien, Ecuador, Peru und Bolivien, der Rest in Argentinien und Chile angesiedelt werden. Schon vor einigen Monaten begab sich eine aus 13 Personen bestehende russische Spezialkommission nach Südamerika. Wie verlautet, will die russische Regierung den Auswanderern außer der freien Fahrt auch noch einige Vorräte zur Beschaffung der notwendigen landwirtschaftlichen Betriebsmittel gewähren.

Südosten.

Großer Sieg in Rumänien.

W.B. Berlin, 4. Dezember 1916. (Amtlich.)

Die Schlacht am Argesul nordwestlich Bukarest ist von der neunten Armee gewonnen. Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst aus diesem Anlaß in Preußen und Elsaß-Lothringen am 4. Dezember 1916 Kirchengeläut angeordnet.

Berlin, 4. Dezbr. Die herrlichen Siege unserer Truppen in Rumänien, so schreibt die „Tägliche Rundschau“, der Übergang über das Gebirge, die Eroberung der Walachei, der Donauübergang, die Siege in der Dobrudscha, der Vormarsch bis nahe an Bukarest und neuestens der Sieg am Argesul als Krönung, den heute die Glocken in ganz Preußen künden werden — es ist eine Kette von Ruhmestaten, zu deren Vollbringung sich Feldherrngeist mit stürmender Tapferkeit einer wunderbaren Truppe vereint hat. Rumänien liegt am Boden, und so soll es der „ganzen Gesellschaft“ gehen.

Die Bukarester Forts unter Feuer.

M. Lugano, 2. Dezember. Die italienische Presse ergeht sich in trübenden Betrachtungen der Lage Rumäniens. Der Londoner Vertreter des „Secolo“ gibt die Auffassung weiter Kreise dahingehend wieder, daß die Befestigungen Bukarests nicht für stärker erachtet werden können, als diejenigen Lüttichs und Namurs. Die Bukarester Forts liegen schon jetzt unter dem Feuer deutscher Kanonen.

Der rumänische Zusammenbruch.

Ueber Menterei im rumänischen Heere heißt es im „Lok.-Anz.“: Das neunte rumänische Kavallerie-Regiment hat den Gehorham beim Usmarsch verweigert. Den zur Erstückung der Menterei entfalteten Truppen bot das Regiment einen förmlichen Kampf. Schließlich war es gezwungen, der Uebermacht zu weichen. Es zerstreute sich in alle Windrichtungen. Drei Infanterie-Regimenter verweigerten den Gehorham, als sie zur Karpathenfront abgehen sollten. In den meisten Fällen werden die unzufriedenen Soldaten von den Offizieren unterstützt. Die Offiziere sind der Ansicht, daß König Ferdinand und Bratianu Rumänien zugrunde gerichtet haben.

Zerstörung der Getreide- und Vorräte.

W.B. London, 2. Dezember. Reuter erzählt: Aus Jassy wird telegraphiert, daß energische Maßnahmen getroffen seien, um alles Getreide und Del in dem Teile Rumäniens zu zerstören, der unmittelbar in Gefahr ist, in die Hände des Feindes zu fallen.

Nervosität in Paris.

Rotterdam, 2. Dezember. Der „Temps“ läßt in seinen Artikeln über Rumänien eine hochgradige Nervosität durchblicken. Warum, so schreibt er, wissen wir noch immer nichts von der russischen Hilfe für Rumänien. Zwei Eisenbahnen verbinden die russisch-rumänische Armee, welche bis jetzt noch nicht in die Hände der Deutschen gefallen sind. Die eine folgt dem Tale des Sereth, die andere läuft mehr östlich über Jassy, Barladu und Galatz zur Donau. Die Schienenwege werden nicht genügend ausgenutzt. Die russischen Verstärkungen müssen schnell zur Stelle sein. Die Verblindeten haben an verschiedenen Stellen die Donau überschritten. Wo liegen diese? Die Rumänen ziehen sich immer weiter nach Osten zurück. Was soll daraus werden?

Venizelos' Kriegserklärung.

Die Salonikier provisorische Regierung erließ nunmehr die offizielle Kriegserklärung an Deutschland und Bulgarien. Die Kriegserklärung erinnert in der Begründung an die deutsche Propaganda in Griechenland, an die Verletzung griechischen Gebietes durch die Bulgaren, an die Verletzung griechischer Schiffe durch deutsche U-Boote und schließlich an die Tatsache, daß die ersten Einheiten des griechischen Revolutionsheeres alsbald mit den deutsch-bulgarischen Truppen zusammenstoßen werden.

Italienische Wahrheit über die Balkanlage.

Lugano, 1. Dezember. Seit dem Abend des 1. Dezember treffen wieder italienische Zeitungen ein. Ein langer militärischer Artikel der „Stampa“ sagt: „Was in Rumänien geschehen ist, gehört zu den Irismern, die unverzeihlich und unbegreiflich sind. Große diplomatische und militärische Fehler können überhaupt nicht begangen werden. Die einfachste Logik hätte den Regierungen sagen müssen, daß der Vervor-



band nur das eine Interesse hatte, daß Rumänien eine wohlwollende Neutralität bewahrte. Bulgarien war gesättigt. Sobald aber Rumänien anging, waren Bulgarien und die Türkei bedroht und mußten ihr Neufestes tun. In großer Eile wünschte man einen Bundesgenossen mehr, ohne zu berechnen, daß Bulgarien und die Türkei zusammen viel mehr Streiter nach Norden senden können, als Rumänien überhaupt aufstellen kann. Die Erhaltung Siebenbürgens ist für Deutschland eine Vorbedingung der Verbindung mit dem Balkan, für Ungarn ist sie eine Lebensfrage. Man mußte also auch von ihrer Seite die äußerste Kräfteanstrengung erwarten. Auf einen Abfall Bulgariens und damit auf einen Sonderfrieden zu rechnen, war Wahnsinn. Rumänien mußte also erbrütet werden, und man mußte es wissen. Graf Czernin hatte Bratianu gewarnt und ihm das vorausgesagt. Zwar hoffte man auf Saloniki. Das ist aber ein anderes trauriges Kapitel, denn ein Korpsoral mußte wissen, daß Sarraill mit weniger als 800 000 Mann von dort aus nichts ausrichten kann. Kitchener war immer dieser Meinung und darum gegen das ganze Unternehmen. Aber unsere Diplomatie lernt aus keiner Erfahrung und die hoffnungsvollen französischen Militärführer könnten wissen, daß ein in seinem Grund verschütteter Feldzug nicht in 14 Tagen oder vier Wochen wiederhergestellt werden kann.“ Der Schluß dieses für Semitino so angenehmen Artikels ist fast ganz gestrichen. Der letzte Satz lautet: „Man hatte im Vervorband gestern keine Ahnung von der Stärke des Feindes, man hat heute keine, man wird nie eine haben.“

Der Krieg zur See.

Reiche Beute unserer U-Kreuzer.

W.B. Der japanische Dampfer „Nagata Maru“ ist versenkt worden. Die englischen Fischereifahrzeuge „Gla“ und „Tac“, der Dampfer „Douglas“, 1177 Register-tonnen, die französische Golette „St. Joseph“, die französische Brigantiniere „Indiana“, die Schaluppe „Concordia“, der norwegische Dampfer „Aub“, 1102 Brutto-Register-Tonnen, der englische Dampfer „Briardere“, 2101 Brutto-Register-Tonnen, der englische Dampfer „Eggerfjord“, der norwegische Dampfer „Maal“, 718 Brutto-Register-Tonnen, der französische Schooner „St. Ansbet“, 275 Brutto-Register-Tonnen, die Golette „Behrend“, der Dampfer „Egholm“, 1848 Brutto-Register-Tonnen, ein Dampfer aus Bergen, sowie der holländische Dampfer „Kediri“, 9781 Tonnen, sind versenkt worden.

W.B. London, 3. Dezember. Floyds meldet: Der englische Dampfer „Durconver“ und der norwegische Dampfer „Glossbula“ sind versenkt worden. Der englische Dampfer „Jitar“ soll versenkt sein.

Die Verluste der norwegischen Handelsflotte.

Aus Kristiania, 2. Dezember, erzählt die „Frankf. Ztg.“: Bis heute beträgt der Verlust der norwegischen Handelsflotte 182 Dampfer mit 281 628 Brutto-Reg.-Tonnen und einem Versicherungswerte von 141 979 000 Kronen.

Ein Truppentransport bei Malta versenkt.

W.B. Berlin, 2. Dezember. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 27. November in der Nähe von Malta den französischen vollbesetzten Truppentransportdampfer „Karnat“, 6816 Brutto-Register-Tonnen, der sich auf dem Wege nach Saloniki befand, versenkt.

W.B. Bern, 2. Dezember. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Marseille wurde der Postdampfer (1) „Karnat“, 6818 To., der Messageries maritimes versenkt. Alle Fahrgäste (?) wurden durch den Dampfer „Bittia“ gerettet.

Truppen auf dem Hospitalsschiff „Britannic“.

W.B. Rotterdam, 2. Dezember. Nach aus London eingetroffenen Meldungen hatte der gesunkene englische Dampfer „Britannic“ zwischen 400—500 Mann Truppen an Bord, die weder zur Schiffsbesatzung, noch zum Roten Kreuz gehörten. Außerdem befanden sich über 100 Offiziere, unter ihnen einige Flieger, und auch für Mudros bestimmte Ladung an Bord.

Der fortgesetzte Mißbrauch der Hospitalsschiffe durch die Engländer, wie er auch im Kanal immer wieder festgestellt wird, wird an diesem Fall wieder deutlich bewiesen.

Nochmals der deutsche Standpunkt zu dem norwegischen U-Boot-Erloß.

W.B. Kristiania, 30. November. Der kaiserliche Gesandte Dr. Michaelis hat dem Mitarbeiter von „Dagbladet“ und „Stavanger Aftenbladet“ eine längere Unterredung gewährt, in der nochmals der deutsche Standpunkt in den U-Bootfragen dargelegt wird.

Der Gesandte betonte besonders, daß Deutschland keinerlei Sonderbehandlung weder der Kriegs- noch der Handelsunterseeboote dulden könne. Norwegen habe als einziger neutraler Staat durch Sondervorschriften für U-Boote beider Art im Sinne der Entente den Anschein erweckt, als wolle es sich der Auffassung der Entente anschließen. Die Note sei deshalb in Deutschland als eine gegen deutsche Interessen gerichtete unfreundliche Handlung aufgefaßt worden. Die norwegische Regierung habe jedoch inzwischen weitere Aufklärung gegeben. Die Verhandlungen dauerten fort, über die er Aufschluß nicht geben könne. Vor allem unterstrich der Gesandte fernerhin den Umfang und die Bedeutung des Bannwarentransportes durch norwegische Schiffe, durch die der Krieg verlängert werde. Dagegen müsse sich Deutschland mit allen völkerrechtlich erlaubten Mitteln wehren. Eine Hauptlinie der deutschen auswärtigen Politik sei, daß die deutschen Kriegs- und Handelsunterseeboote ungehemmt durch Ausnahmebestimmungen irgend eines Seestaates die Wogen aller Meere befahren können.

Schwere Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

W.B. London, 2. Dezember. (Reuter.) Das Kriegsammt gibt folgende Einzelheiten über die seit dem 19. Oktober zwischen Iringa und Ngominje (82 Meilen südwestlich von Iringa) und in der Gegend von Rupembe und des Ruhudjesflusses vorgenommenen Operationen bekannt. An dem genannten Tage kam eine starke deutsche Abteilung, unter dem Befehl des Generalmajors Walle, die aus Labora durch das Vorgehen von britischen und belgischen Abteilungen von Nordwesten und Südwesten her vertrieben war, südlich von Iringa mit britischen Truppen in Kollision.

Gleichzeitig ergriffen die feindlichen Truppen im Mahenga-Gebiet gegen britische Abteilungen am Ruhudjes-Fluß die Offensive, wobei sie offenbar beabsichtigten, der deutschen Abteilung im Westen zu helfen, die britische Linie zu durchbrechen und eine Vereinigung mit der deutschen Hauptmacht herbeizuführen. Es kam an mehreren Stellen zu ersten Kämpfen. Verluste des Feindes, in der Nähe von Neu Iringa durchzubrechen, wurden zurückgewiesen. Die britischen Abteilungen am Ruhudjes erzielten am 30. Oktober einen bedeutenden Erfolg, indem sie den Feind über den Fluß trieben. Der Teil der sich im Westen befindenden deutschen Streitmacht rückte nach seinem Erfolg bei Ngolinje vor, den wo kleine britische Posten nach langem Widerstand dem an Zahl überlegenen Gegner nach Greatul auswichen waren. In südwestlicher Richtung versuchte er ebenso den Posten bei Kalangali gefangen zu nehmen. Die Streitmacht wurde am 12. November von einer Abteilung der britischen Ruhudjes-Kolonnen überwältigt und zerstreut. Inzwischen trennte sich der Hauptteil der westlichen deutschen Streitmacht in zwei Teile; der eine

rückte vor, um den britischen Porten von Supembe zu befehlen. Dieser, der von eingeborenen Truppen gehalten wurde, deren Stärke noch nicht die Hälfte der angreifenden Deutschen betrug, hielt sich 8 Tage lang, bis am 18. November eine ihn umfassende Streitmacht zwischen Konzentrisch vorgehenden britischen Abteilungen geriet und nach Norden gedrängt wurde, wobei sie ein Gefechtsfeld im Stich ließ. Der Rest der deutschen Hauptmacht wurde bei der Missionstation Nembule, 68 Meilen nordöstlich von Neu Vangenburg, abgeschnitten und gezwungen, am 26. November zu kapitulieren. Die Zahl der sich ergebenden Streitkräfte betrug 7 Offiziere, 47 andere Europäer und 449 voll ausgebildete eingeborene Soldaten.

Der Widerstand Griechenlands.

Ein Telegramm des „Secolo“ aus Athen berichtet, die Rejervisten hätten die Höhenzüge um das Stadion besetzt. Ein englischer Offizier habe mit einer Truppenabteilung das deutsche und das österreichische Konsulat besetzt, wo Schildwachen die Archive bewachen.

36 feindliche Kriegsschiffe im Piräus.

„Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Es sind 36 Kriegsschiffe der Entente im Piräus zusammengezogen, um die Truppenlandungen zur Befreiung Athens zu unterstützen. Feindliche Tauchboote erschienen vor der Bucht. Bei dem jedesmaligen Erscheinen wurden die Landungen der Ententetruppen unterbrochen.

Kampf zwischen französischen und griechischen Soldaten.

Rotterdam, 2. Dezember. Der Athener Korrespondent der „Evening News“ meldet, daß gestern nachmittag französische Matrosen und griechische Truppen begannen, einander zu beschießen.

Weitere Meldungen sind bis jetzt aus Athen nicht eingetroffen. Wahrscheinlich hält die Zensur der Alliierten nähere Einzelheiten zurück. „Daily News“ enthalten noch eine mit Verspätung eingetroffene Depesche ihres Korrespondenten vom Mittwoch. Darin wird gesagt, daß die militärische Konferenz im Hauptquartier des 1. Armeekorps, woran auch König Konstantin teilnahm, sich mit militärischen Maßnahmen beschäftigte, deren Ausführung heute abend begann. Der Plan war, die Truppen mit sämtlichem Kriegsmaterial in das griechische Innenland zurückzuführen, um dort den weiteren Verlauf abzuwarten und in Athen nur die Besatzung der beschlagnahmten griechischen Flotte samt Artillerie und Polizei zurückzulassen.

Abzug der Ententetruppen aus dem Zappeion.

ATH. Athen, 1. Dezember. (Verspätet eingetroffen.) Die Landung französischer, englischer und italienischer Seelente erfolgte in der Nacht im Piräus. Französische Truppen wurden gleichfalls ausgeschifft. Alles verlief ohne Zwischenfall. Aber daraus entstanden an verschiedenen Stellen Zusammenstöße. Am Pnyx schossen Griechen auf englische Seelente. Auch auf die italienischen Seeloten in der Flusskaserne wurden Gewehrschüsse abgegeben. Auf das Zappeion, wo sich französische Seeloten befinden, wurden von einem Hügel, den Griechen besetzt hielten, zwei Kanonenschüsse abgegeben. Mehrere Seeloten wurden verletzt. Das Zappeion antwortete nicht, und die Landtruppen der Alliierten hielten sich außerhalb der Stadt. In den Straßen herrscht Aufregung. Die Läden werden geschlossen.

ATH. Athen, 2. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die englisch-französischen Jüßilliere und Seeloten, 500 an der Zahl, mußten unter dem Schutze einer starken griechischen Abteilung mit ihrer ganzen Ausrüstung das Zappeion verlassen und wurden auf den Weg nach dem Piräus gebracht. Einer Abteilung italienischer Jüßilliere und Seeloten, die sich gestern in die archäologische Schule geflüchtet hatte, wurde auf Vermittlung des italienischen Gesandten gestattet, unbefristet unter griechischer Bedeckung abzugehen.

Neue Einwirkung auf König Konstantin?

RI. Lugano, 2. Dezember. Nach Blättermeldungen betrachten die politischen Kreise Roms die ängstlichen Maßnahmen des Biederbandes in Athen als unmittelbar bevorstehend. Man wird auch vor der Person des Königs nicht mehr halt machen. Admiral Journet wird voraussichtlich eine militärische Oberherrschaft über Altgriechenland ausüben. Der Einfluß Venizelos' soll auf Mazedonien und Saloniki beschränkt bleiben.

Verkauf griechischer Waffen?

ATH. Athen, 1. Dezember. (Reuters.) Nach Informationen von diplomatischer Seite soll der König zugestimmt haben, sechs Batterien Gebirgsgeschütze an Journet zu verkaufen. Journet soll seinerseits zugestimmt haben, sofort alle Truppen bis auf die 300 Mann starke Wache in Zappeion zurückzuführen. Das Abkommen soll den anderen Entente-Regierungen vorgelegt worden sein.

Was tut Frankreich?

ATH. In einem Zeitartikel des „Petit Journal“, in dem rüchaltlos die deutsche Unfähigkeit anerkannt wird, führt Michon u. a. aus:

Was aber machen denn wir? Was haben wir getan, um die Dauer des Krieges, unter dem wir mehr als alle unsere Verbündeten leiden, zu kürzen? Was tun denn wir, um für unser bürgerliches Leben, für

Handel und Industrie unsere ganze Kraft einzusetzen? Was taten wir, um der plötzlichen Kohlen-, Verkehrs-, Licht- und Lebensmittelnot vorzubeugen, die Frankreich mit einem Schlag betroffen hat? Was taten wir, was tun wir, um nicht nur auf gleicher Höhe zu stehen wie Deutschland (was zum Siege nicht ausreicht), sondern es sogar in diesem harten Kampf zu übertreffen? Dank seiner vorsorgenden methodischen Denkweise, dank seiner Vaterlandsliebe und der Opfer aller Art, denen sich Deutschland rechtzeitig unterzog, um größeren Opfern, die vielleicht nutzlos und zu spät gewesen wären, zu entgehen, hat Deutschland die Schwierigkeiten gemeistert, die unüberwindbar schienen. Wohl hat auch Deutschland Fehler gemacht, sogar schwere, allein es arbeitet täglich mit ganzer Kraft daran, sie wieder gutzumachen. Die Entschlossenheit und Energie, mit der es dabei vorgeht, dürfen wir nicht verkennen, besonders jetzt nicht, da seine Truppen vor den Toren von Bukarest stehen und in Bälde über eine ununterbrochene Verbindungs- linie zwischen Bagdad und der Nordsee verfügen werden. Aber was tun wir, um alle unsere Kräfte in den Dienst unserer Sache zu stellen und dem verberblichen Niedergang unseres Reichthums vorzubeugen?

Ein neutraler Vermittlungsversuch?

Budapest, 2. Dezember. Der Vertreter des Blattes „Az Est“ meldet aus Sofia: „Ich erfahre von einer einem neutralen Staat angehörenden Persönlichkeit, daß zwischen den Neutralen tatsächlich Verhandlungen stattfinden, welche den Versuch einer Vermittlung zwischen den Kriegführenden zur Abhaltung einer Konferenz bezwecken. Zwischen England und den Zentralmächten besteht derzeit kein so scharfer Gegensatz wie früher. Besonders nach den letzten Reden des Reichskanzlers und Greys habe die Lage sich geklärt, die nur durch die Frage der Kolonien erschwert wird.“

Amtsmüde Minister in England.

ATH. Norwegen. Amtsmüde Minister. „Reynolds News Paper“ melden: Lloyd George habe sein Entlassungsgesuch eingereicht, weil er mit der Unentschlossenheit und der Verzögerung in der Leitung des Krieges unzufrieden sei. Bonar Law und Lord Derby würden seinem Beispiel wahrscheinlich folgen. Es sei wahrscheinlich, daß Lloyd George sofort einen energischen Feldzug im Lande unternehmen werde.

Eine Rede Trepows.

Petersburg, 2. Dezember. Die Duma hat ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Ministerpräsident Trepow hat hierbei eine Rede gehalten, in der er sagte: Augenblicklich besteht das Programm der Regierung nur aus einem Punkt: Das ist der Sieg, koste er, was er wolle, ein völliger und endgültiger Sieg! Wir müssen den Krieg bis zur Vernichtung des deutschen Militarismus führen, und bis es ihm unmöglich ist, sich in naher Zukunft wieder zu erheben. Es ist unerlässlich, die ständige Drohung mit Gewalt, die seit etwa zehn Jahren die ganze zivilisierte Welt mit Sorge erfüllte, zu beseitigen.

Der gegenwärtige Krieg muß gekrönt werden von einem Sieg nicht nur über den äußeren Feind, sondern auch über den inneren. Der Krieg hat uns die Augen geöffnet. Wir erkennen jetzt, daß die russische Industrie, die russische Schule, die russische Wissenschaft und die russische Kunst unter dem Joch des Deutichthums stehen. Eines der wichtigsten Probleme, die Rußland lösen muß, besteht darin, mit festem Fuß und entschlossen auf die Seite der Freiheit und der Unabhängigkeit zu treten. (Beifall.)

Der Feind hält immer noch einen Teil unseres Gebietes besetzt. Wir müssen es wiedererobern und von dort aus das zeitweilig durch Waffengewalt abgetrennte Königreich Polen wiedergewinnen. Das ist nicht genug, wir müssen dem Feinde die einst polnischen Gebiete jenseits der Grenze entreißen, und wir wollen ein freies Polen in seinen ethnographischen Grenzen und in un- löslicher Vereinigung mit Rußland wiederherstellen.

Rußlands Lebensinteressen werden von unseren treuen Verbündeten gerade so gut verstanden wie von uns selbst. Deshalb bestimmte die Vereinbarung, die wir 1915 mit Großbritannien und Frankreich geschlossen haben, und der Italien beitrug, endgültig Rußlands Recht auf die Mesoregen und auf Konstantinopel. In Uebereinstimmung mit unseren Alliierten wird heute die Erklärung über diese Vereinbarung von dieser Tribüne aus abgegeben.

Niemals gab es in der Weltgeschichte einen so entscheidenden Augenblick. Wir müssen die ganze nationale Kraft sammeln und sie gegen den Feind werfen, nichts wird dieser Kraft widerstehen. Erinnern Sie sich daran, daß, wie grausam auch die Schläge des Feindes sein mögen, doch der Endsieg unser ist und mit sicherem Schritt zu uns kommt. Gehen wir ihm vereint entgegen. (Beifall.)

Letzte Nachrichten.

Die Mittelmächte richten eine Militärverwaltung in Rumänien ein.

BERLIN, 2. Dezember. (Amtlich.) Nachdem große Teile Rumäniens in die Hände der Mittelmächte gefallen sind, ist von diesen eine Verwaltung des eroberten Gebietes eingerichtet worden. An der Spitze dieser Militärverwaltung in Rumänien steht General Luelf von Tschape und Weidenbach, der bei Beginn des Krieges Führer des achten Rheinischen Korps war. Ihm unterstehen verschiedene Abteilungen, in denen neben den deutschen auch Vertreter der anderen Mittelmächte sind. Die Ausnutzung des Landes geschieht nach genau vorher festgelegten Grundsätzen, die einerseits den Bedürfnissen Rumäniens, andererseits den Bedürfnissen der von England widerrechtlich abgeschlossenen Mittelmächte Rechnung tragen.

Forderung des freien Geleits.

BERLIN, 2. Dezember. „Temps“ meldet aus Washington: Die Regierung richtete an England und Frankreich Noten, in denen sie neuerliche Prüfung der Frage der Gewährung des freien Geleits für den österreichisch-ungarischen Botschafter verlangt.

Bestellungen

auf das

Waldenburger Wochenblatt

(die billigste Tageszeitung
im Kreise Waldenburg)
nehmen für den Monat
Dezember zum Preise
von 57 Pfg. alle
Postanstalten, so-
wie unsere Kol-
porteurs ent-
gegen.

Wettervorausage für den 5. Dezember.
Veränderlich, streichweise Nebel oder Regen.



einschließlich Kriegsaufschlag
Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten
ihre alten anerkannten Qualitäten
Georg A. Jasmatzki Aktiengesellschaft.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsicheren Wert-
papieren zu denn kulantesten Bedingungen.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die
Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die
Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Schwester und Tante, der

Frau Amalie Leistritz,

sagen wir allen, insbesondere der zahlreichen Gräbegleitung, Herrn Pastor Jentsch für seine trostreichen Worte am Grabe und den lieben Hausbewohnern, wie auch für die schönen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank.

Dittersbach.

Karl Leistritz, Schuhmachermeister,
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters entgegengebracht wurden, sowie für die schönen Kranzspenden sage ich hierdurch allen, ganz besonders den Herren Beamten des Amtsgerichts Waldenburg, zugleich im Namen meiner Kinder den herzlichsten Dank.

Neu Weiskstein, den 4. Dezember 1916.

Elisabeth Elsner.

Instandhaltung der Mülleimer.

Die Herren Hausbesitzer und Verwalter werden ersucht, die Mülleimer in gut gebrauchsfähigem Zustande zu halten und etwaige Reparaturen sofort bewirken zu lassen.

Waldenburg, den 25. November 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. III Nr. 137/11. 16.

Anordnung.

Unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 31. Oktober 1915 IV a Nr. 133875 bestimme ich auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 813) folgendes:

§ 1.

Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, die den im Deutschen Heer und in der Kaiserlichen Marine gebrauchten gleich oder ähnlich sind, dürfen während des Kriegszustandes außer an Mitglieder der bewaffneten Macht, die als solche unzweifelhaft erkennbar sind oder sich als solche ausweisen, nur an Personen verkauft werden, die nachgewiesenermaßen im ausdrücklichen Auftrage eines zum Tragen einer Uniform Berechtigten als Käufer auftreten.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 8. November 1916.

Der stellv. Kommandierende General.

v. Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 1. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Die Rolle der am Orte zum Feuerlöschdienst Verpflichteten für das Jahr 1917 liegt auf Grund des § 4 des Ortsstatuts zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes im Gemeinde-Bezirk Nieder Hermsdorf in der Zeit

vom 1. bis 15. Dezember 1916

im Einwohner-Meldeamt im Amtshause — Erdgesch. — werktags früh von 8 bis 1 Uhr zur Einsicht aus.

Den in der Rolle Aufgenommenen stehen gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienst die Rechtsmittel der §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 zu.

Anträge auf Zahlung der Ablösungsgelder (§§ 6 u. 7 des obengenannten Statuts) werden im Einwohner-Meldeamt jederzeit entgegengenommen.

Nieder Hermsdorf, den 27. 11. 1916.

Gemeindevorsteher.

Im Monat Dezember 1916 hat die Reserve-Kolonie Nr. 12 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erörten des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Veräthehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehrlübung für Kolonie Nr. 12 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Bereinigung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 28. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Aufforderung.

Am 4. Juni 1914 ist zu Clarenthal, Kreis Saarbrücken, der pensionierte Bergmann Wilhelm Krebs ohne leztwillige Verfügung gestorben, geboren zu Salzbrunn 1842 als Sohn von Karl Heinrich Krebs und Anna Rosina, geborene Rudolf.

Diejenigen, welche Erbrechte zu haben glauben, werden aufgefordert, bis zum 20. Februar 1917 dies beim Amtsgericht Saarbrücken zum Aktenzeichen 18. VI. 28/16 zu melden.

Saarbrücken, den 24. November 1916.

Königliches Amtsgericht, Abt. 18.

Zwangsversteigerung.

Zu Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 24. Januar 1917, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden das im Grundbuche von Neu Salzbrunn Band 4 Blatt 94 (eingetragener Eigentümer am 12. August 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Hausbesitzer Franz Tautz in Neu Salzbrunn) eingetragene Grundstück am Wege nach Konradsthal, Gemarkung Neu Salzbrunn, Kolonie Zehnhauser Haus Nr. 65, Kartenblatt 1, Parzellen Nr. 520/220 521/221, bestehend aus Wohnhaus mit abgetheilten Remisen nebst Hofraum und Hausgarten, 8 Ar 89 Quadratmeter groß, Grundsteuerumfesterrolle Art. 101, Nutzungswert 1800 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 72.

Der auf den 21. Dezember 1916 anberaumte Termin ist aufgehoben.

Waldenburg (Schl.), den 30. November 1916.

Königliches Amtsgericht.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg i. Schl. Rechnungsabchluß für 1915.

Einnahme:	Mk.	Ausgabe:	Mk.
Barer Kassenbestand am 1. Januar 1915	15786,41	Ärztliche Behandlung etc.	62316,05
Erträge aus Kapitalanlagen	16687,—	Arzneien u. Heilmittel	32852,19
Beiträge:		Kur und Verpflegung in Sanatorien u. Kliniken	27125,44
a) Beitragsteile der versicherungspflichtigen Mitglieder	133106,36	Krankengeld an revidierte Mitglieder	74598,50
b) Beitragsteile der Arbeitgeber usw.	81943,14	Wochen-, Schwangers- und Stillgeld	25082,10
c) Beiträge der versicherungsberechtigten Mitglieder	4601,23	Siegegeld (§ 194 II RVO.)	855,15
Erfolgleistungen von Versicherungsträgern	25733,52	Hausgeld (§ 186 RVO.)	1567,53
Erfolgleistungen von Arbeitgebern und anderen Verpflichteten	1354,64	Sterbegeld	5300,95
Mahngebühren und Strafen	107,56	Erfolgleistungen für gewährte Krankentätigung	6126,44
Zurückgezogene Spar- und Bankeinlagen	80347,63	Persönliche Verwaltungskosten	32148,85
Vorschüsse und andere durchlaufende Posten	9831,30	Sächliche Verwaltungskosten	4427,58
Sonstige Einnahmen	271,92	Spartassen und Bankverkehr	104673,62
Gesamteinnahme für das Jahr 1915	399750,71	Vorschüsse und andere durchlaufende Posten	9831,30
		Sonstige Ausgaben	2084,13
		Gesamtausgabe für das Jahr 1915	388989,83

Abschluß.

Die Einnahme beträgt . . . 399750,71 Mk.

Die Ausgabe beträgt . . . 388989,83 Mk.

Barer Kassenbestand am Jahreschluß 10760,88 Mk.

Vermögens-Nachweis.

Aktiva:	Mk.
1. Rücklagen nach dem Kurse von 30. Juni 1914	349153,03
2. Wert des eigenen Grundstücks nach Vornahme einer 1/2 % Abschreibung	104382,53
3. Betriebsmittel in bar	10760,88
4. Betriebsmittel in Spar- und Bankeinlagen	9306,31
5. Geräte (Büroeinrichtung)	2781,57
6. Forderungen aller Art	1899,30
Summa der Aktiva	478283,67
Passiva:	Mk.
7. Schwebende Schuld auf dem Grundstück Schaelstr. 18	50000,00
Gesamt-Vermögen Ende 1915	428283,67
Vorstehender Rechnungs-Abschluß wird hiermit gemäß § 109 Abs. IV der Satzung weiter veröffentlicht.	
Waldenburg, den 1. Dezember 1916.	
Der Vorstand, E. Petrick. Die Kassenverwaltung, Sperlich.	

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster,
hält vorrätig die
Bismarck-Kasse des „Waldenburger Wochenblattes“

Große Viehversteigerung!

Am Dienstag den 5. Dezember d. Js., nachmittags 12 1/2 Uhr, werde ich im freiw. Auftrage auf dem bisher Oskar Peter'schen Gute in M. Conradswaldau (1/2 Std. v. Bahnhst. Rothenbach) meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern:

1 neuemste Kuh mit 10 Tage altem Bullenkalf, 2 hochtragende Kühe, 2 tragende Kalben, 1 ungedeckte Kalbe, 1 etwa 1 1/2 jährigen Zuchtbullen, 2 etwa 8 Mon. alte Kuhkälber, 1 desgl. Bullenkalf, 1 gedeckte Zuchtsau (lester Wurf 9 Ferkel), 2 etwa 3 Monate alte Säuer-schweine, einige Hühner, sowie eine Partie neue Bretter, 1 gebr. Getreide-Mähmaschine.

Ausfuhrgenehmigung ist beim Herrn Landrat beantragt und dürfte erteilt werden.

Landeshut i. Schl., den 20. November 1916.

Joh. Herm. Vogt,

beid. öffentl. angez. Kreisstaror.

frisch geräucherter
Gänsebrüste,
ff. ger. Male,
Delikatessheringe,
Rollmöpfe,
Zeltower Rübchen,
ff. Tafeläpfel
empfiehlt
Franz Koch.

Mein Brotaufstrich
„Nähr mich“
ist wieder
frisch eingetroffen.
Paul Opitz Nachfg.,
Friedländer Straße 33.

Neuheit!
Laubsäge-Spiele,
bunt vorgezeichnet und
ausgemalt, fertig zum
Ausfüllen u. Aufstellen,
zu haben in der
Spielwaren-Ausstellung
von
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Ohne
Bezugschein:
Corsetts . . . 200 Pf.
Damen-Binden . . . 130 .
Erstlingswäsche:
Waschfleckel . . . 15 Pf.
Wischtücher . . . 25 .
Weiße Tücher-Schürzen . . . 68 .
Bunte Tücher-Schürzen . . . 95 .
Knaben-Mützen . . . 80 .
Mädchen-Mützen . . . 100 .
Herren-Mützen . . . 175 .
Chemise-Schals . . . 400 .
Chemise-Tücher . . . 180 .
Sporttücher . . . 90 .
Gestrickte Kinder-
Gamaschen . . . 55 .
Ersatzfüße . . . 70 .
Fertig gestrickte Handarbeiten.

Robert L. Breiter,
Inhaber: Bruno Grabs,
Ring 17, Waldenburg, Ring 17.

Scheidechlamm
(Düngemittel)
nur waggonweise hat abzugeben
Simon, Kurtvitz.

Seife
verlaufe ich nicht, aber
anerkannt gute Ersatz-
mittel ohne Ton und
wirklich schäumend.
Preisliste umsonst.
Friedr. Görtz,
Eibfeld, Schließf. 84.

Stadttheater Waldenburg.
Dienstag den 5. Dezember:
Wenn zwei Hochzeit machen.
Donnerstag den 7. Dezember:
Der Weg zur Hölle.
Freitag den 8. Dezember:
Unter der blühenden Linde.

Das Hilfsdienst-Gesetz in 3. Lesung angenommen.

79. Sitzung. Sonnabend, 2. Dezember 1916.

Am Bundesratsstisch: Dr. Helfferich, General
Grüner.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um
9½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des
Gesetzes über den „Baterlandischen Hilfsdienst“.

Abg. Regien (Soz.): Deutschland steht einer Ueber-
macht von Feinden gegenüber, es scheint, wenn wir
niedergeworfen werden sollten, daß im Osten die Weich-
sel, im Westen der Rhein die Grenzen werden sollen.
Deutschland soll nicht wie früher ein bloßes exportie-
rendes Land, sondern ein Waren exportierendes Land
werden. Die Arbeiter würden unter einem verlorenen
Kriege am meisten leiden, deshalb muß unser Wider-
stand mit Opfermut aufrechterhalten werden. Wir
wollen unsere Brüder an der Front nicht dem Hagel
der feindlichen Geschosse aussetzen, deshalb müssen wir
für Munition und Proviant sorgen. Unsere Gegner
werden sehen, daß noch ungehobene Kräfte im deutschen
Volk schlummern. Unser Widerstand muß sich auf Or-
ganisation aufbauen, deshalb muß den Schwerkräften
ihre volle Bewegungsfreiheit auch unter diesem Gesetz
erhalten bleiben. Das Kriegsamt wird hoffentlich Ver-
ständnis für Arbeiterfragen haben, wir wünschen nicht,
daß der Geist des Staatssekretärs des Innern in dem
Gesetz zur Geltung kommt. (Hört, hört!)

Abg. Giesberts (Ztr.): Die deutschen Arbeiter sind
mit dem deutschen Volk darin einig, daß wir unseren
entschiedenen Widerstand in diesem Kriege fortsetzen
müssen. Wir wollen uns alle auf den Boden dieses
Gesetzes stellen, nachdem es die nötigen Garantien für
eine gerechte Anwendung erhalten hat.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich danke den Herren
Vorrednern für ihre weite patriotische Auffassung des
Gesetzes. Für die freudige bereitwillige Mitarbeit der
deutschen Arbeiterklasse legt die Regierung den aller-
größten Wert. Es ist mir schmerzhaft, daß Herr Regien
in mir eine Art bösen Geistes zu sehen meint. Wenn
ich hier und da genötigt war, abzurufen und zu warnen,
habe ich stets die Gesamtinteressen wahrgenommen. Der
Hauptzweck des Gesetzes ist die Erzeugung von Kriegs-
material, aber ich hoffe, daß es einen neuen eisernen
Ring um das deutsche Volk legen wird.

Abg. Haase (Soz. Arb.-Gem.): Es handelt sich hier
um ein Ausnahmegesetz. Tausende von Kapitalisten ge-
 winnen durch Kriegszustellungen Millionen, während die
Arbeiter Not leiden und bedrückt werden. Die Arbeiter
dürfen in Zukunft ihre Arbeitsstelle nicht ohne Ab-
mündelung verlassen, auch wird der kleine Mittelstand
schwer in seiner Existenz bedroht. Das Gesetz legt das
Schicksal von Millionen Menschen in die Hand eines
rückwärtsstrebenden Militarismus, es können dafür nur po-
 litische Gründe ausschlaggebend sein. (Widerpruch
rechts.) Zu solchen Gesetzen können wir nicht die Hand
bieten, umsonst, als die Schutzbestimmungen nur
notdürftig sind. Gegen die Fortführung der Arbeiter
aus Belgien protestieren wir, wie schon mehrere neu-
trale Staaten protestiert haben.

Abg. Behrens (D. Fr.): Die Arbeiter sehen dieses
Gesetz durchaus nicht als ein Ausnahmegesetz an. Die
Arbeiterklasse ist entschlossen, den Krieg siegreich zu Ende
zu führen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Veranlassung der
belgischen Arbeitslosen zur Arbeit widerspricht in
keiner Weise dem Völkerrecht. Wir tun nur unsere
Pflicht, wenn wir im Rücken unserer Truppen keine
müßiggelassenen Bevölkerung dulden. (Widerpruch der
Sozialdemokraten.)

Abg. Bauer (Soz.): Wir haben uns bereits bemüht,
eine Besserung der Lage der belgischen Arbeiter herbei-
zuführen. Herr Haase leidet an Doktrinarismus.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.-Gem.): Darüber wird die
Arbeiterklasse später anderer Meinung sein; sie wird
in ihrer Mehrheit nach dem Kriege der Arbeitsgemein-
schaft beitreten. (Sa.)

Staatssekretär Helfferich: Ich bedauere diese Dis-
kussion aufs tiefste, viele Anklagen stützen sich auf Ver-
richte der feindlichen Zeitungen.

Abg. Graf Westarp (kons.) u. Gen. beantragen
namentliche Abstimmung über das Gesetz.

Die Generaldebatte schließt.
Abg. Dr. Richter (natlib.): Nicht ein einzelner Stand
kann jetzt Selbstzweck sein, alle haben sich unterzuordnen
der Verteidigung des Vaterlandes.

Präsident Dr. Kaempf macht den Redner wiederholt
darauf aufmerksam, daß er nur noch zu § 1 sprechen
darf.

Die §§ 1—8 werden angenommen.
§ 9 handelt von der Beschäftigung von Hilfsdienst-
pflichtigen in Arbeitsbetrieben.

Abg. Dr. Köfide (kons.) bittet um weitgehende Rück-
sichtnahme auf landwirtschaftliche Betriebe und um Be-
stellung sachkundiger Ausschüsse.

Der Antrag wird nach unwesentlicher Debatte mit
knapper Mehrheit abgelehnt.

Die §§ 9 und 10 werden angenommen.

§ 11 betrifft die Arbeiter-Ausschüsse.
Abg. Stadthagen (Soz. Arb.-Gem.): Auch die länd-
lichen Arbeiter müssen ihre Ausschüsse haben, sie sind
die wehrlosesten Arbeiter-Kategorien in Deutschland.
(Zurufe rechts.)

Die §§ 11—12 werden angenommen.

§ 13 handelt von den Schlichtungsstellen.

Abg. Dr. Köfide, Graf Westarp (kons.) beantragen,
daß der Passus, der auch solche Einigungsämter für die
Landwirtschaft einführen will, wieder gestrichen wird.

Abg. Brey (Soz.): In ausländischen Staaten haben
die ländlichen Arbeiter schon diese Rechte, ich warne ent-
schieden, den Antrag Westarp anzunehmen.

Abg. Behrens (D. Fr.): Ich weiche in dieser Frage
erheblich von Herrn Dr. Köfide ab. Das Verfahren
von den Schlichtungsämtern ist mit allen Kautelen für
die Landwirtschaft umkleidet worden.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den
Abg. Dr. Köfide (kons.) und Brey (Soz.) bekämpft Abg.
Stolle (Soz. Arb.-Gem.) gleichfalls den konservativen
Antrag.

Der Antrag wird abgelehnt. § 13 wird unverändert
angenommen.

Der in der zweiten Lesung angenommene § 13 a
soll nach einem Antrag aller bürgerlichen Parteien fol-
genden Wortlaut erhalten: Dem Hilfsdienstpflichtigen
bleibt das ihm gesetzlich zustehende Vereins- und Ver-
sammlungsrecht gewahrt.

Abg. Bauer (Soz.) bittet die ursprüngliche Fassung
aufrechtzuerhalten. Wir haben zu dem Reichsamt des
Innern nicht genügend Vertrauen.

Abg. Sente (Soz. Arb.-Gem.): Angesichts der unge-
heuren Wirkung des Kapitals muß den Arbeitern das
Koalitions- und Staatsrecht gesichert werden.

Abg. Seine (Soz.) tritt für unveränderte Annahme
des § 13 ein.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das Vereins- und
Versammlungsrecht der zum Hilfsdienst Eingezogenen
wird gewahrt werden. Damit schließt die Erörterung.
Der § 13 a wird unter Ablehnung aller Anträge an-
genommen.

§ 14 befaßt, daß für die industriellen Betriebe der
Seeres- und Marine-Verwaltung bezügliche Vorschriften
über die Arbeiter-Ausschüsse erlassen werden sollen.

Abg. Regien (Soz.) begründet einen Antrag, daß
diese Ausschüsse auch für die Eisenbahner eingerichtet
werden sollen.

Staatssekretär Dr. Helfferich bittet um Ablehnung
des Antrages, der das ganze Gesetz gefährden würde.

Abg. Giesberts (Zentr.) bittet es bei der jetzigen
Fassung zu lassen und sich auf eine Resolution zu be-
schränken.

Die Erörterung schließt. Die Abstimmung über den
Antrag bleibt zweifelhaft, sodaß die Auszählung der
Abg., der sogenannte Hammersprung, stattfinden muß.
Das Resultat der Abstimmung ist: Es haben mit ja 138,
mit nein 139 Abgeordnete gestimmt. Der Antrag ist
also mit einer Stimme abgelehnt und § 14 unverändert
angenommen. § 14 b bestimmt, daß die der Landwirt-
schaft überwiesenen Arbeiter nicht den Bestimmungen
der Gefährdungsordnung unterliegen.

Abg. Mumm (D. Fr.) beantragt: Der Bundesrat
kann Betriebe, welche dem Zweck des Gesetzes nicht
nachkommen, auf das Reich übernehmen.

Abg. Giesberts (Zentr.) spricht sich für diesen An-
trag aus.

Abg. Gothein (Fr. Sp.): Die Industrie muß die
nötige Freiheit behalten, der Antrag ist überflüssig.

Abg. Grüber (Zentr.): Der Antrag ist ganz un-
möglich. Ueberschreiten sie nicht den Weg des Ver-
derbens.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.): Für die Arbeiter
bringt die Vorlage außerordentliche sozialpolitische
Fortschritte. Ich warne davor, Privat-Betriebe unter
Staatsaufsicht zu stellen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das Kriegsamt be-
sitzt Mittel genug, um seinen Willen durchzusetzen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Auch meine Freunde
können dem Antrag nicht zustimmen. Die Debatte
schließt, der Antrag wird abgelehnt.

Die §§ 15 bis 16 werden angenommen. § 17 han-
delt von dem 15gliedrigen Ausschuss, der dem Kriegs-
amt beigegeben werden soll.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-Gem.): Ein solches Gesetz
will man dem Bundesrat mit einem einfachen Beirat
übergeben, der sich zu einer parlamentarischen Bureau-
kratie entwickeln wird. Unser Antrag zeigt den rich-
tigen Weg.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich bitte diesen An-
trag abzulehnen. Das Wort „unannehmbar“ habe ich
nicht ausgesprochen. Der Bundesrat hat heute die Er-
höhung der Familienunterstützungen beschlossen, auch
der Betrag von 20 Millionen für Kriegspflege-Ein-
richtungen der Gemeinden wird auf 30 Millionen er-
höht werden. (Bravo.)

Abg. Ebert (Soz.): Diese Mitteilungen sind recht
erfreulich, aber ich gebe nochmals meiner Verwunderung
Ausdruck, daß der Staatssekretär den Eisenbahn-Aus-
schüssen so scharf entgegentritt. Der Ausschuss wird
ständig beim Kriegsamt mitarbeiten.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Bundesrat wird
die Bestimmungen des Gesetzes loyal ausführen.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-Gem.): Staatssekretär Dr.
Helfferich hat mit seinem „unannehmbar“ den Reichs-
tag geklüfft. Damit schließt die Erörterung.

§ 17 wird unverändert angenommen.

§ 18 befaßt, daß das Gesetz spätestens einen Monat
nach Friedensschluß außer Kraft tritt.

Abg. Keil (Soz.) beantragt, daß das Gesetz am
1. Juli 1917 außer Kraft treten soll.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-Gem.) begründet einen
weitergehenden Antrag.

§ 18 wird unter Ablehnung dieser Anträge unver-
ändert angenommen. Damit ist die Beratung zu Ende.

Die Gesamtstimmung über das Ergebnis
ist namentlich: Es stimmen namentlich 262 Ab-
geordnete ab, davon mit „ja“ 235, mit „nein“
19, 8 Abgeordnete enthalten sich der Stimme.
Das Gesetz ist somit endgültig angenommen.
(Beifall.)

Präsident Dr. Kaempf: Dieser Beifall ist voll be-
rechtigt. Kaum jemals hat der Reichstag einen so
wichtigen Gesetzentwurf, wie diesen, verabschiedet.
Mögen unsere Feinde daraus unsere Entschlossenheit
sehen, den Kampf zu einem sicheren Ende zu führen
(Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich spreche Ihnen
namens der Verbündeten den wärmsten Dank aus für
die Annahme dieses Gesetzentwurfes. Die Regierungen
werden das Gesetz in ihrem Sinne ausführen. (Bravo.)

General Grüner: Das Kriegsamt wird seine Auf-
gabe mit gesundem Menschenverstand erfüllen. Die
Saat, die 1870 ausgestreut wurde, wird heute für unser
Heer geerntet. Die Wirkung dieses Gesetzes auf unsere
Feinde ist deutlich zu erkennen. Der neue Dreikönig:
Bundesrat, Reichstag und Ausschuss muß einig sein!

Resolutionen der Konservativen zugunsten des Hand-
werkes und der Nationalliberalen zugunsten des Ge-
werbes und Mittelstandes werden der Regierung als
Material überwiesen. Desgleichen die Petitionen.

Präsident Dr. Kaempf: Angesichts der Ereignisse
in den letzten Wochen ist eine frühere Einberufung des
Reichstages möglich. Zum zweiten Mal eine kaiserliche
Verordnung zurückzunehmen, ist nicht angängig. Ich
bitte also um die Ermächtigung, die nächste Sitzung
festzusetzen. Es erhebt sich kein Widerspruch. Ich schlie-
ße die Sitzung. — Schluß gegen 4 Uhr.

Kaiserlicher Dank an den Reichstag.

Berlin, 2. Dezember. Seine Majestät der Kaiser
hat an den Reichskanzler das nachstehende Telegramm
gerichtet: „Ihre Meldung von der im Reichstag erfolg-
ten Annahme des Gesetzentwurfes über den Vaterländi-
schen Hilfsdienst erfüllt mich mit großer Freude und
Befriedigung. Mein wärmster Dank gebührt der vom
vaterländischen Geist getragenen gemeinsamen Arbeit
der Reichsregierung und des Reichstages. Das deutsche
Volk bezeugt damit von neuem, daß es fest entschlossen
ist, für die siegreiche Durchführung der Verteidigung
seines Landes und seiner Macht jedes Opfer an Blut,
Gut und Arbeit darzubringen. Ein von solchem ein-
heitlichen Willen befehltes Volk wird mit Gottes gnädi-
gem Beistand seinen durch Intelligenz, Arbeitsamkeit
und sittliche Kraft errungenen Platz unter den Kultur-
völkern der Erde gegen jedermann behaupten und kann
nicht besiegt werden. Gott lohne alle Opferfreudigkeit
und lasse das gerechte Werk gelingen.“

Wilhelm I. R.“

Provinzielles.

Breslau, 4. Dezember. Entlastung der Eisenbahn
durch den Wasserweg. Die ungünstigen Wagen-
stellungsverhältnisse machen es nötig, die Eisenbahnen
durch möglichst Ausnutzung der Wasserstraßen im
Massengüterverkehr zu entlasten. Die Abneigung, die
vielfach bei den Interessenten gegen den Wasserweg
besteht, muß überwunden werden, gegebenenfalls durch
Zwang. Der Eisenbahnminister hat im Interesse der
Entlastung der Eisenbahn die königlichen Eisenbahn-
direktionen ermächtigt, in Verkehrsbeziehungen, die den
Verbindern neben der Eisenbahn auch den Wasserweg
offen lassen, die Wagenstellung in geeigneten Fällen
zu versagen oder den Verkehr ganz einzustellen, um die
Massengüter auf den Wasserweg zu drängen, sofern
nicht wichtige Interessen hierdurch geschädigt werden.

Die neue Polizeistunde in Breslau. Heute Mon-
tag tritt eine neue Anordnung des Kommandanten von
Breslau in Kraft, nach welcher Barbierläden am Sonn-
abend bis 8 Uhr abends offen gehalten werden dürfen.
Lagerräume sind um 7 Uhr zu schließen. Gasbeleuchtung
ist auszuschalten, wo elektrisches Licht vorhanden ist.
Jedes Schaufenster darf nur durch eine Flamme be-
leuchtet werden. Gaswirtschaften dürfen nur die Hälfte
ihrer Beleuchtungsanlagen in Betrieb setzen.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Freitag auf
dem Rangierbahnhof in Brodau. Ein 17-jähriger Bahn-
arbeiter wurde dort von einem Zuge überfahren, wobei
ihm beide Unterschenkel und ein Arm zermalmt wurden.
Der Schwerverletzte starb nach einigen Stunden.

Ministerberg. Superintendent Schmugro f. Am
1. d. Mts. ist unerwartet Superintendent Julius
Schmugro in Heinrichau verstorben. Er war einer der
bekanntesten Geistlichen Schlesiens. Am 22. Januar
1856 geboren, am 30. März 1886 zum geistlichen Amte
erwählt, hat er nur das 61. Lebens- und 31. Amtsjahr
erreicht. Seit 1904 stand er in seinem jetzigen Amte
als Großherzoglicher Schloßprediger und Superinten-
dent des Kirchenkreises Frankenstein-Münsterberg. Per-
sönlich ein überaus tätiger und umsichtiger Mann, dabei

von freundschaftlicher Form im Verkehr, hat er sich große Achtung und Anerkennung erworben. Als Vorsitzender des Schleifens Bundes der Männer- und Jünglingsvereine leitete er noch vor kurzem in Breslau einen Jugendpflege-Vortrag für Theologen. Mit ihm scheidet ein Mann aus den Kreisen der schlesischen Gesellschaft, der im besten Sinne des Wortes keinen Feind, aber viele Freunde hatte.

Kubinski. Raubmordversuch. Vor acht Tagen kamen in die Wohnung des Schneidermeisters Gabor in Klein Sagierow zwei Männer, die sich einen Anzug bestellten wollten. Da die Frau nur allein anwesend war, ersuchte sie die Männer, wiederzukommen, wenn ihr Mann da sei, der sich mit den Kindern zum Abwaschen in Pampontau befinde. Die Männer wollten aber warten, und so entwickelte sich bald ein Gespräch mit Frau Gabor. Da verlangte der eine von ihnen ein Glas Wasser, und als die Frau es gebracht hatte, stellte sich der zweite plötzlich vor den Ausgang der Tür. Nun zog der erste aus einem Zeitungsbüchlein einen scharfen Dolch hervor und verlangte unter Bedrohung mit Niederstechen Geld. In ihrer Todesangst gab die Frau an, daß auf der Wanduhr 2000 Mk. liegen, die sich die Verbrecher auch nahmen. Damit waren sie aber noch nicht zufrieden, sondern verlangten von der Frau noch mehr. Als diese angab, keines mehr zu haben, zogen die Männer einen Strick aus der Tasche, banden die Frau an Händen und Füßen, mißhandelten sie in der größten Weise und schlepten sie dann benutzlos in die Kartoffelkammer, wo sie dieselbe an einem Nagel aufhängten. Die Frau ist noch am Leben. Im Betrachter kommt als Täter ein Grubenarbeiter aus Groß Dobrowa bei Beuthen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Dezember.

Der erste Adventssonntag

ließ sich als Geschäftstag recht erfreulich an. Bei günstigem Wetter ist der Verkehr auch von außerhalb lebhaft genug gewesen, um auf lohnenden Umsatz in den Verkaufsstätten schließen zu lassen. Zunächst sind es nach alter Gewohnheit die Spielwarenläden, die die stärkste Anziehung besitzen. Dasselbe erstreckt der Traum der Kindheit immer wieder aufs neue, wenn die Schaufenster eine kleine Welt von niedlichem Spielzeug bergen. Es sind dies Jahr ganz reizende, auch erzieherisch wertvolle. Dabei zum Teil gar nicht kostspielige Sachen auf den Markt gekommen, die selbst das Auge der Erwachsenen entzücken. Puppenstuben, nein, Puppenhäuser mit fein gebauten Möbeln in den einzelnen Zimmern, mit Dienstgardinen, Stubenrenten usw. usw., Puppenpersönchen von allerliebster Ausmachung, Anabensspielzeug, neuartige Zusammensetzungen, die der kindlichen Phantasie weiten Spielraum lassen, Bücher, Bilder usw. beschäftigen die Phantasie der Kleinen, sodaß die Herzen schlagen und die Augen leuchten. Und mit der Jugend freuen sich die Alten, deren Entschluß, zu erwerben, beim Anblick all der lieblichen Dinge schnell gefördert wird.

Man kauft also gestern bereits viel, und nicht nur billigere Waren. Gern wurden gute Preise angelegt, wo die Begehrtheit über den Geldbeutel triumphierte. Unsere hochentwickelte Technik macht es möglich, daß kunstgewerbliche Modelle in der Massenerzeugung dem großen Publikum zugänglich und leicht verkäuflich werden. Um nur ein Beispiel anzuführen: gestern kaufte eine äußerlich einfache Frau für ihre Tochter eine Puppe für 22 Mk. Es handelte sich um ein ganz reizendes Gebilde, das den hohen Preis rechtfertigte.

Heute tut es eben eine „Tote“ mit bemaltem Porzellanopf, eingepuppt in ein abends heimlich genährtes Hägenchen, nicht mehr. Solche Zeiten sind vorbei. Die Ansprüche sind gewachsen. Was Wunder auch, — die Thüringer Spielwaren-Industrie ist alles zu leisten imstande.

Dasselbe darf man natürlich auch für die Erzeugnisse der anderen Industrien behaupten. Made in Germany. Für den Bedarf mehr praktisch gerichteter Weihnachtswünsche steht der Verkehr erfahrungsgemäß erst in den nächsten Wochen ein, bis kurz vor dem Feste eine Verkehrshochflut hereinbricht, die alles auf die Spitze treibt, was Beschauen, Ausfragen und Kaufen anbelangt. Das Publikum wolle aber dieses Jahr mehr wie in den anderen Jahren daran denken, möglichst zeitig den Einkauf zu erledigen, schon im Hinblick darauf, daß Personalknappheit der Geschäfte fühlbar vorhanden ist.

Der erste Adventssonntag als Vorläufer des Christfestes wurde in sinniger Weise im Altersheim in der Neustadt begangen. Auf den Stationen der Männer und Frauen wurden gestern die Tische mit Christbaumreis geschmückt. Taumenzweige wurden auch zum Strauß gebunden und mit einigen Lichtern besetzt. Der Gruch im Hause lautete an diesem Tage: Gefogener Advent! Als gegen Abend 24 Mitternachts der Frauenstation in den Aufenthaltsraum geführt wurden, stimmten die Lichtlein über die weihnachtliche Tafel; für jede Frau lag eine Gabe von Nüssen und Bonigutchen bereit. Schwester Selma leitete eine kleine Feier ein. Es wurden Adventslieder gesungen, alsdann folgte Verlesung eines Bibelabschnitts mit Gebet und Gesang. Während war es, die Greisinnen in ihrer stillen Freude zu beobachten. Neulich ließ die Feier auf der von Schwester Anna geleiteten Männerstation ab, wobei sich etwa 20 Anwesen befanden. Der schöne, sehr poetische Brauch des Altersheims, die Adventszeit mit Gruch und kleiner Weihnachtsfeier obiger Art einzuleiten, ist im allgemeinen unbekannt, aber doch der Nachahmung in den Familien wert.

Preise auf dem Wochenmarkt

am 2. Dezember 1916.

Kohlraut Pfund 25 Pfg., Mohrrüben Pfund 15 Pfg., Sellerie Stück 3—40 Pfg., Nessel Pfund 10—30 Pfg.,

Kohlraut Pfund 15—20 Pfg., Rase (Quark) Pfund 60 Pfg., Geflügel (Hennen) Stück 5 Mk., Tauben Stück 1,40 Mk., Enten Pfund 3,50 Mk., Gänse Pfund 3,50—3,80 Mk., Kohlrüben Pfund 7 Pfg., Grünkohl Riser 9—18 Pfg.

* (Das Eisene Kreuz) erwarb im Weiten der Kanonier Sonnabend (früherer Geschäftsführer im Expeditionsgeschäft Fritz Ruh).

C (Glockenläuten.) Anlässlich des Sieges der 9. Armee im Argejultale (Rumänien) läuteten heute vormittag die Kirchenglocken.

* (Eine Verordnung betr. Bestandsaufnahme und Beschlagnahme der Gesamtverträge von Katalo und Schokolade) zugunsten der Seeresverwaltung ist am 4. Dezember erlassen worden. Der Vorlaut der Bekanntmachung ist in unserer Geschäftsstelle einzusehen.

* (Die Preise für Zündhölzer.) Eine der Zündholzindustrie zugehörige Verfügung des Reichsamtes des Innern stellt Bestimmungen z. Regelung der Zündholzpreise im Groß- und Kleinhandel in Aussicht, falls es dem Fabrikantenzusammenschluss nicht gelingt, diese Preise ohne staatliche Beihilfe zu erzwingen. Infolge dieser Verfügung ersucht hiermit der Verein deutscher Zündholzfabrikanten auf das dringendste, für deutsche Normalware im Kleinverkauf keinesfalls mehr als 45 Pfg. für das Paket (5 Pfg. für die Einzelschachtel) zu fordern. Dieser Preis gewährt gegenüber den heutigen Fabrikpreisen ausreichend den handelsüblichen Nutzen für den Groß- und Kleinhandel. Falls höhere Preise im Kleinverkauf zur Kenntnis des Vereines kommen sollten, würde Einstellung weiterer Lieferungen und Mitteilung an obige Behörde die unabwendbare Pflicht der Vereinsleitung sein müssen.

□ (Ein Kreistag) findet Sonnabend den 16. d. M. unter Vorsitz des Komm. Vandrats v. G. im Kreishause statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Beschlussfassung über die Gültigkeit der Wahl der neuen Mitglieder, Amts- und Gemeindevorsteher Nibel (Der Salzbrunn), Bädermeister und Gemeindevorsteher Liebia (Neu Salzbrunn). 2. Verwendung eines Teiles des Bestandes der bei der Kreissparkasse errichteten Ueberschusskassen zu gemeinnützigen Zwecken. 3. Entlastung der Kreissparkassenrechnung für 1915. 4. Festsetzung des Kreissparkassenvoranschlags für 1917. 5. Anrechnung auswärtiger Dienstzeit des Kreisbau-meisters auf sein pensionsfähiges Dienstalter. 6. Anderweitige Regelung des Dienstverhältnisses einiger Kreisbeamten. 7. Einführung einer Kreishundsteuer. 8. Wahl eines Verwaltungsratsmitgliedes der Kreisspar-kasse infolge Ablaufs der Amtsdauer des Vergewerksdirektors Valzer. 9. Neuwahl eines Mitgliedes der Staats-Vorprüfungs- u. Rechnungs-Revisionskommission anstelle des verstorbenen Bürgermeisters Flechner (Dittersbach). 10. Ergänzung der Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern bezw. Amtsvorsteher-Stellvertretern geeigneten Personen. 11. Neuwahl von 2 Mitgliedern der Interessenvvertretung für die Weistrit. 12. Neuwahl der Sachverständigen und Taxatoren für Abschätzung der nach Maßgabe des Gesetzes über die Kriegseinstellungen vom 13. Juni 1873 auszuscheidenden Landlieferungen.

* (Verein für Geschichte Schlesiens.) Mittwoch den 6. Dezember, abends 8 Uhr (pünktlich), im Kunstgewerbemuseum: Allgemeine Versammlung. 1. Herr Geh. Archivrat Archivdirektor Dr. Meindardus: „Aus dem Leben des Freiherren Karl von Binde-Libendorf (1800—1869)“. 2. Jahresbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. Gäste zum Vortrag willkommen. Nachsichtigung im Augustinerbräu (Wladislawplatz).

* (Lotterie.) In der Sonnabend-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 8. Preussisch-Schlesischen Klassen-Lotterie fielen: ein Gewinn von 15 000 Mark auf Nr. 40001, ein Gewinn von 10 000 Mark auf Nr. 209073, fünf Gewinne von je 5 000 Mark auf Nr. 86752, 93357, 113659, 139650, 212484, 40 Gewinne von je 3 000 Mark auf Nr. 9033, 12319, 24287, 45114, 61403, 64039, 66580, 71480, 77301, 78336, 84666, 87622, 98452, 99782, 104937, 111782, 112029, 114764, 181426, 192193, 193237, 198594, 199007, 140887, 146347, 156607, 172642, 173856, 176456, 180565, 188779, 184827, 186889, 188614, 195205, 197768, 200182, 216545, 219623, 230614. In der Nachmittagsziehung fielen die Prämie von 300 000 Mark und ein Gewinn von 1000 Mark auf Nr. 129172. Ferner fielen 10 000 Mark auf Nr. 208683, 5000 Mark auf Nr. 13254, 206063, 3000 Mark auf Nr. 13506, 28377, 41457, 57088, 61540, 62984, 100708, 104555, 136377, 142785, 206705, 212848, 231394. (Ohne Gewähr).

* (Mitteilungen des Theaters.) Am Dienstag ist die zweite Aufführung des Operettenspiels „Wenn zwei Hochzeit machen“, dessen Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat. — Die Neuenhuderstellung des Schwantes „Der Weg zur Hölle“ gibt Direktor Max Pötter wieder einmal Gelegenheit, seine ganze Kunst als komischer Vorwandler ins Treffen zu führen. Er spielt in dem Schwant einen Chemann in tausend Nöten und wird das Publikum mit dieser urkomischen Figur zu ausgelassener Heiterkeit hinarbeiten. „Der Weg zur Hölle“ wird am Donnerstag in Szene gehen. — Der große Erfolg des heiteren Spiels mit Gesang „Unter der blühenden Linde“, welches dasselbe am Sonntag wiederum durch ein außerordentliches Haus fand, veranlaßt die Direktion, „Unter der blühenden Linde“ am Freitag zum sechsten Male zu wiederholen. Es ist dies aber dann die bestimmte letzte Aufführung.

3 (Kaiser-Panorama.) Mit dem am Sonntag begonnenen Zyklus: „Eine bequeme Wanderung im interessanten Fichtelgebirge“ bietet das Kaiser-Panorama den Naturfreunden etwas ganz apartes und seltenes. Liebliche Täler, umgeben von bewaldeten Höhenrücken, anheimelnde Unterkunftsstätten wechseln mit herrlichen Szenarien, grotesken Felsgebilden, schönen Aussichtspunkten, Schlössern und altertümlichen Burgruinen. Von letzteren sind besonders erwähnenswert Burg Stein, Schloß und Ruine Wallenrode, Schloß Alexandersbad, der Burghof auf dem Waldstein u. a. Trauliche Dörfer in malerischer Um-

gebung, fern vom Getriebe der Großstadt, laden den müden Wanderer wie den Erholungsbedürftigen zu erquickendem Aufenthalt ein. Jedenfalls ist das Fichtelgebirge eines der interessantesten deutschen Mittelgebirge und bietet eine Reihe von an Ursprünglichkeit und eigenartigen Formen überreichen Landschaften. Ein Besuch der plastisch hervorragenden schönen Ansichten aus dem Fichtelgebirge ist deshalb in dieser Woche ganz besonders zu empfehlen.

Erhöhung der Familienunterstützungen

WTB. Berlin, 2. Dezember. (Amtlich.) Eine Verordnung des Bundesrats vom 2. Dezember 1916 erhöht die Mindestsätze der Unterstützung von Familien der in Dienst eingetretenen Mannschaften für die Monate November 1916 bis einschließlich April 1917 auf monatlich 20 Mk. für Ehefrauen (bisher 15 Mk.) und auf monatlich 10 Mk. für die sonstigen Berechtigten (bisher 7,50 Mk.). Für die Monate November und Dezember 1916 werden die bisherigen Sätze übersteigenden Beträge von zweimal 5 gleich 10 Mk. bezw. zweimal 2,50 gleich 5 Mk. in einer Summe zusammen mit der zweiten Halbmonatsrate im Dezember 1916 ausbezahlt. Des weiteren wird durch eine Verordnung bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. Dezember 1916 die Familien von aus dem Seeresdienst entlassenen Mannschaften, soweit sie Kriegsfamilienunterstützung beziehen, noch eine Halbmonatsrate nach dem Tage der Entlassung als außerordentliche Unterstützung erhalten.

S. Nieder Hermannsdorf. Aufführung. — Das Eisene Kreuz. Der Evangelische Jugendverein veranstaltete am Sonntag abend im Gasthof „Glückhils“ einen Familienabend mit einer Wohltätigkeitsvorstellung. Nach einem gemeinsamen Gesang und einer Begrüßungsansprache des Pastors Roday gelangten drei Bühnensstücke zur Aufführung. Während der Pausen sorgten Mitglieder des Jugendvereins für musikalische Unterhaltung. Bei dem guten Besuch dürfte der Ertrag, der für eine Einbesetzung bedürftiger Familien bestimmt ist, ein recht ansehnlicher sein. — Das Eisene Kreuz erhielt Majklingengewehr-Schütze Richard Adam als dritter von 4 Brüdern, von denen 2 bereits den Heldentod erlitten. A. ist ein Sohn des Grubenarbeiters Adam, der das Eisene Kreuz von 1870/71 besitzt.

M. Altmasser. Vereinsnotizen. In dem am heutigen Sonntag nachmittag vom Evangelischen Männer- und Jünglingsverein in Wulle's Brauerei abgehaltenen Vortragsabende sprach Vikar Tirpitz von Sandberg über „Eigene Kriegserlebnisse“. Herr Tirpitz, der erst im Juni 1914 sein erstes theologisches Examen bestanden hatte, meldete sich bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger und wurde in Breslau eingestellt. Nach siebenwöchiger Ausbildung wurde er dem 220. Reserve-Infanterie-Regiment zugeteilt und kam über Ostpreußen nach Rußland. Das Eisene Kreuz hat er für seine Tapferkeit und Unerschrockenheit in den letzten Kampftagen erhalten. Nach dem Vortrag machte Pastor Schäfer die traurige Mitteilung, daß der allverehrte Bundesvorsitzende, Superintendent Schmogro in Heinrichau (Bez. Breslau), am 1. d. Mts. verstorben ist. Der Verein veranstaltet eine Silvesterfeier bei Tee und Gebäck. — Um es auch dieses Jahr zu ermöglichen, den bedürftigen Kindern seiner Mitglieber eine Weihnachtsfeier zu bereiten, veranstaltete der Reichstreue Bergarbeiterverein vom Niederdorf am Sonntag abend in Seifert's Hotel eine Wohltätigkeitsvorstellung. Der Besuch war ein sehr guter und dürfte die Vorstellung ihren Zweck erfüllt haben.

Weikstein. Zu Tode verunglückt. — Ortsverein. Zu Tode verunglückte in der 5. Abteilung des Hans-Deinrichsches der hiesigen Fuchssgrube der 17 Jahre alte Schlepper Hermann Kramer durch hereinbrechendes Gestein. Vor 8 Tagen war sein Vater beerdigt worden. — Im Hotel „Kaiserkrone“ hielt der Ortsverein eine Vorstandssitzung ab. Schatzmeister Rentier Schaal gab einen Ueberblick über die Kassenverhältnisse. Der Bestand vom Vorjahre betrug 301,04 Mk. Dazu kam der Beitrag der Fuchssgrube für die Unterhaltung des Spielplatzes. Der Kassenbestand beträgt 409,95 Mk., wozu dann die jetzt zur Einziehung gelangenden ordentlichen Mitgliederbeiträge kommen. Die Ausgaben betrugen 246,82 Mk., von denen der größte Teil auf die Pachtung und Unterhaltung des Spielplatzes entfielen. Für die Instandsetzung des Gottesberger Fußweges wurden wieder 20 Mk. bewilligt. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse wurden andere Arbeiten zurückgestellt und dafür der Gemeinde der Betrag von 100 Mk. für Kriegswohlfahrtszwecke zur Verfügung gestellt. Auch für das nächste Jahr wurde dieser Betrag für den gleichen Zweck bewilligt, und zwar soll besonders gebeten werden, damit arme Kriegerväter zu besenden. Der Vorstand glaubt damit im Sinne seiner Mitglieder zu handeln. Von der Abhaltung einer Generalversammlung wird auch in diesem Jahre, der Zeit Rechnung tragend, Abstand genommen. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Rektor Mangel (Vorsitzender), Lehrer Hartwig (Schriftführer), Rentier Schaal (Schatzmeister), Amtsvorsteher a. D. Moß, Lehrer Büchel, Lehrer Kallner und Gutsachter K. Emmrich (Beisitzer), wird die Geschäfte weiter führen. In nächster Zeit werden auch Voten die Beiträge erhoben. Der Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens eine Mark. Mehrbeiträge werden dankend angenommen. Der Vorstand gibt sich der Hoffnung hin, daß die Mitglieder auch in schwerer Zeit dem Verein die langjährige Treue halten und durch Zahlung des Jahresbeitrages die Bestrebungen des Vereins im neuen Vereinsjahr unterstützen werden. Wie immer, erfolgt dadurch die Ablösung der Sendung von Neujahrskarten durch Inserat in den Zeitungen.

* Bad Salzbrunn. Das Eisene Kreuz erwarb sich für tapferes Verhalten vor dem Feinde der Vizewachmeister Herzog, Schmiedemeister von hier.

Neu Salzbrunn. Der Arbeiter-Maschinenverein verlor durch den Krieg die Mitglieder Alfred Gierth, Gustav Sajt und Josef Kniefer.

Z. Nieder Salzbrunn. Das Eisene Kreuz. — Unfall. — Licht- und Feuerungsersparnis auf dem Bahnhof. — Die Jugendkompanie. Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden der Kriegsfreiwillige Alfred Brückner, Sohn des Schuhmachersmeisters Karl Br., sowie der Gefreite Grenadier Gustav Brückner (Nad Salzbrunn) mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Stationschaffner Tannhäuser fiel am Sonnabend beim Anrücken des Güterzuges vom Wagen und zog sich einen Knöchelbruch zu. — Um Licht und Feuerung zu sparen und wegen des im Winter verminderten Verkehrs ist auf hiesigem Bahnhof der große Wartesaal 3. und 4. Klasse die Wintermonate über geschlossen. — Vor überfülltem Saale fand am Sonntagabend im Gasthof „zum goldenen Becher“ ein Unterhaltungsabend der hiesigen Jugendkompanie statt, welcher auch der Bezirks-Jugendpfleger, Gymnasialoberlehrer Poppe (Waldenburg), be wohnte. Amisvorsteher Hauptmann a. D. Dreifing ent bot den zahlreich Erschienenen einen Willkommensgruß und gab seiner Freude Ausdruck über das große In teresse, das man der Jugendwehr entgegenbringt. Das Vaterland braucht neue Soldaten. Die Jugend kompanien, die auf Wunsch des Kaisers ins Leben ge rufen sind, sollen ernste Vorbereitungen für den späteren Eintritt ins Heer sein. Redner bemerkte, daß von der hiesigen Jugendkompanie schon eine Anzahl Mitglieder im Felde stehen, von denen Hans Gembus und Herbert Scholz besondere Erwähnung verdienen. Im jugend lichen Alter von 18 bezw. 17 Jahren kämpfen beide schon seit Jahresfrist im Süden und haben die Feldzüge gegen Serbien und Mazedonien mitgemacht, des gleichen nahmen sie an der Erstürmung der Festungen Tuzlaka und Konstanza teil. Herbert Scholz ist das bulgarische Verdienstkreuz mit Schwertern verliehen worden und befindet sich gegenwärtig auf dem ruman i schen Kriegsschauplatz. Fräulein Hartmann sprach einen Prolog, worauf mehrere militärische Ensembles zur Auf führung gelangten. Reicher Beifall lohnte die jungen Darsteller. Der Fürst von Pleß spendete der hiesigen Jugendkompanie 300 Mark. Von jetzt ab erhalten die j enigen Mitglieder, welche an den Übungen sich rege beteiligen, Stiefelpremien.

* Dittmannsdorf. Auf den Spuren Michael Krafsts. Im Laufe der Untersuchung wegen der Bögen dorfer Muttat hat sich herausgestellt, daß Krafst in der Nacht zum 24. September bei dem Gutsherrn Hofe hier selbst, wo er früher einmal als Umlauber in der Landwirtschaft tätig war, einen Einbruchsdiebstahl ver übte. Krafst ist durchs Fenster in ein Zimmer einge krochen, hat dort mit einem Fleischmesser ein Vertiko ge öffnet und daraus eine goldene Uhr, eine Damenuhr, eine einfache Taschenuhr und etwa 140 Mk. bares Geld gestohlen. Interessant bei dieser Sache ist, daß in der Nacht vorher die Mordtat in Waldchen verübt wurde. Es ist jedoch ausgeschlossen, daß Krafst mit dieser Mor d tat etwas zu tun hat, da sie in der Nacht zu Sonnabend ausgeführt wurde, während Krafst, wie festgestellt wor den ist, erst von Sonnabend mittag ab bis einschließ lich Sonntag von Breslau aus beurlaubt war. — Während der Verbrecher diesen Urlaub zu einem schweren Einbruchsdiebstahl — der somit seine Auf klärung gefunden hat — benutzte, führte sein nächster Urlaub Anfang November zu der so furchtbaren Blut tat in Bögendorf.

8. Wohltätigkeits-Konzert der Kriegsschorvereingung des „Waldenburger Sängerkubs“ im Gorkauer Saal.

„Aus ernster Zeit“ — „Von himmlischer und irdi scher Liebe“ — „Der Humor im Liede“, diese drei Hauptgedanken lagen dem achten Wohltätigkeitskonzert der „Kriegsschorvereingung des Waldenburger Sängerkubs“ zugrunde, und Franz Herzog hat es ver standen, sie mit dem ihm eigenen Geschick und Geschma ck durchzuführen. Er lieferte damit wieder einmal ein Musterbeispiel nicht bloß für eine streng durchgeführte, sondern auch gemütvoll überdachte Vortragsfolge. Wir aber wollen das Programm bei unserer Besprechung nur unter zwei Gesichtspunkten bringen, indem wir das Gehörte in Vergangenhheits- und Gegenwartsmusik gliedern.

Gerade dadurch, daß Franz Herzog Melodien aus den Tiefen altergrauer Zeit hob, flog sein Musikabend am letzten Sonntage erheblich über das Niveau der sonst üblichen Konzertdarbietungen. Er stempelte damit die Aufführung zu einer Art historischem Kon zert. Solche Konzerte waren bisher nur immer das Privileg der großen Städte, aber auch nur dann, wenn sich der rechte Mann dafür fand. Ein Beispiel dafür liefert unsere Provinzhauptstadt. Hier hatte sich Musik professor Bohn die Pflege des historischen Konzerts zur Lebensaufgabe gemacht und hat damit den Breslavern lebendige Musikgeschichte. Mit seinem Tode aber sank auch seine durch zwei Jahrzehnte mit großem Erfolg verfolgte Idee ins Grab, denn niemand fand sich, der sie übernommen hätte. Der Gedanke, dem konjunktur

liehen Publikum Abschnitte aus der Geschichte der Musik, die Entwicklung und Wandlung irgend einer Liedgat tung, das Schaffen eines Komponisten u. dergl. m. in Form eines Konzerts zu zeigen, kann auch in Mittel städten durchgeführt werden. Jedes Jahr wenigstens ein Konzert in der Art des am Sonntag gehörten — natürlich den musikalisch-geschichtlichen Gedanken noch mehr durchgeführt —, eingelehrt durch einen kurzen belehren den Vortrag, würde sicherlich in Waldenburg das größte Interesse finden.

Nieder aus der Zeit des Schaufelsystems zwischen den alten und neuen Tonarten waren es, die Franz Herzog diesmal in sein Programm eingestreut hatte und die dank einer mustergültigen Wiedergabe aus be sonders feinsten „Berlei“ uns Frieden gnädiglich. Ein im Jahre 1601 von Kantor Gohus in Frankfurt a. O. komponiertes und 1831 in den „Kirchengesängen mit vil schönen Psalmen und Melodeyn“ in Nürnberg veröffentlichtes Lied, das einen kunststimmigen Chorlag von feltener Schönheit darstellt. „Wiegenlied der Hirten.“ Max Bruch hat diese schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts in der Grafschaft Glatz bekannte Volksweise bearbeitet. In dem stetig wiederkehrenden „Jesulein süß“ spann der Chor ein prächtiges Pia nissimo. „Maria auf dem Berge.“ Hier bietet sich ein typisches Beispiel für den bei unseren Altvordern be liebten Wechselgesang. Felix Boyers hat die gleichfalls alte Melodie stilgemäß vertont. Die harmonischen Schwierigkeiten, die gerade diesem recht anspruchs los klingenden Weihnachtsliede innewohnen, überwand der Chor mit gutem Gelingen. „Die Henne.“ (1676.) Daß man vor mehr als 300 Jahren schon recht rea listisch zu komponieren verstand, bewies der aus Bres la u stammende Dresdener Zinken- und Posannenspieler Antonius Scandellus mit diesem humorvollen Liede, das dem dritten Teil des Programms eine besondere Note gab.

Von den Liedern aus der neueren und neuesten Zeit wurde „Der Jäger“ von Mich. Würst mit anregender Frische und „Das schlaue Mädchen“ von Othegrauen mit dramatischem Schwung gesungen. Die übrigen Lieder erstreckten sich wieder der schon aus Anlaß des Salz brunner Konzerts hervorgehobenen Vorgänge. Besonde rens reizt erhielt das Konzert noch durch die Aufführung der Erstlingswerke zweier aus der Kompositionsschule des hiesigen Konservatoriums hervorgegangenen Herren. Martin Kerber hat das Gedicht von Marga rethe Seibt (Waldenburg) „Den Hinterbliebenen zur Tode eines Helden“ vertont. Dieser vierstimmige gemischte Chor folgt dem trostreichen Inhalt der Dichtung in Melodie, Harmonie und Rhythmus mit recht ge wandten Ausdrucksmitteln, und es ist zu erwarten, daß bei dem erfreulichen musikalischen Talent des jungen Töners sich das seinem Anfangswert noch anhaftende Theoretisch-Spröde bald verlieren wird. Martin Kerber dirigierte seine Komposition selbst. Ein im Volkston gehaltenes, in vornehm-ruhiger Bewegung und Stimmführung singendes Liedchen ist des Salz brunner Dr. Georg Flemmings jüngstes Musen kind „Ein Stündlein wohl vor Tage“ (Wriede).

Von den zehn Liedern des Abends sang der Verein sechs zum ersten Male und zeigte von neuem als beste Frucht der Herzog'schen Gesangsstruktur: bei peinlich genauer Aussprache des Textes vollste Erinnerung an das Lied. Daß sich die Struktur des Gesangs körpers zum Schaben des Alts und Basses verschoben hat, ist eine Erscheinung, für die der Krieg verantwort lich zu machen ist. In der Bildung eines schönen Tones sind die Damen den Herren voraus.

Zur Verbindung der drei Programmteile hatte Franz Herzog einen Geiger, den Lehrer seines Konservatoriums, Konzertmeister P. Hermann, ein gesetzt. Dieser spielte zunächst den 1. und 2. Satz aus Max Bruchs Violin-Konzert in G-moll und später die Ballettscene von Beriot. Vor allem gefiel wieder der Violinist durch einen schönen und großen Ton, dem Süßlichkeiten, wie sie gern aus dem Bruch'schen Adagio herausgehoben werden, abhold sind. In der Doppel griffigkeit verlor sein Spiel noch mehr Güte. Den anhaltenden und ehrlich verdienten Beifall des Hauses konnte er nur durch eine Zugabe — einen freigelegten Czardas von Hubay — zum Schweigen bringen.

So brachte auch das achte Kriegskonzert dem „Wal denburger Sängerkub“ und seinen treuen Helferinnen und Helfern einen vollen Erfolg; seinen im Felde stehen den Sangesbrüdern wird es im Hinblick auf das gut besuchte Haus die verdiente Weihnachtsfreude wohl in Form von inhaltsreichen Liebesgabenpaketen bescheren.

Außerordentliches Kriegsgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 2. Dezember 1916.

Müller vor Gericht.

Starb gefesselt wurde der am 23. Juni 1897 in Lodz geborene Grubenarbeiter Gustav Müller vor geführt. Er steht unter der Anklage des Mordes nach

§ 211 des BStrGB. in Verbindung des § 10 des Be lagerungszustandes, sowie des § 113 des BStrGB. Der Angeklagte war wegen schweren Diebstahls von der Waldenburger Strafkammer zu einem Jahr Ge fängnis verurteilt worden, und hatte bereits zwei bis drei Wochen verbüßt. Sein Abtransport in die Straf anstalt Görtz stand bevor. Müller hat früher in Düsseldorf gewohnt, er hält sich seit ungefähr ein dreier viertel Jahren in Deutschland auf, vorbestraft ist der Angeklagte bereits viermal. Der Angeklagte, der frei mützig seine Schuld gesteht, versuchte jedoch die Schwere seiner Tat abzumildern, indem er sagt, daß er sein Opfer nicht töten, sondern nur wehrlos machen wollte, um sein Entkommen zu sichern. Seine eigenen Angaben geben dahin, daß er bei der strengen Behandlung, die ihm im Gefängnis zuteil wurde, schon längere Zeit einen Ausbruch geplant hatte. Müller hat sich aus der Arbeitsbarade einen Hammer, eine Schere und ein Stiel Meißel von ungefähr 1/2 Meter Länge verschafft. Am 2. November brachte er nun sein Vorhaben zur Aus führung, als die Gefangenen um 8 Uhr abends zum Schlafengehen gebracht worden waren. Er begann da mit, daß er einen 2 Meter hohen Kachelofen abtrug. Durch eine Öffnung gelangte er auf den Korridor, da zufällig die Feuerungstür auf dem Korridor offenge blieben war. Müller hat nahezu sechs Stunden zu die ser Arbeit gebraucht. Von dem in der Nebenstube sitzen den Strafgefangenen Reichelt wurde er mehrfach auf gefordert, sich still zu verhalten. Er ließ sich aber von seinem Vorhaben nicht abbringen, bediente sich viel mehr der unflätigsten Ausdrücke gegen Reichelt. In der Voraussetzung, daß der Aufseher nummehr — es war halb 12 Uhr nachts — seinen Rundgang machen werde, versteckte sich Müller hinter einen Schrank, ver schloß auch die Beleuchtung des 1. Stockwerks. Bald kam auch der Aufseher David Ulrich, ein 64jähriger Mann, mit einer Laterne, aber ohne Hund, die Treppe herauf, um auf dem Korridor das Licht wieder aufzu zünden. Bei der Rückkehr versetzte ihm Müller einen wichtigen Schlag auf den Kopf, alsdann lief er in das obere Stockwerk, um sich, wie er angab, seine eigenen Kleider auf dem Boden zu suchen. Als er sein Opfer bis zur Treppe laufen und dort zusammenbrechen sah, lehnte er zurück und schlug und schab von hinten solange auf U., ein, bis dieser sich im Blute wälzte. Ob Ulrich von selbst die Treppe hinuntergefallen oder von M. hinabgestoßen worden ist, konnte nicht festgestellt wer den. Nunmehr stieg der Mörder in die Nachstube hinab, wusch sich dort Gesicht und Hände, bekleidete sich mit einer Hemde, Schallenschuhen und der Mütze des U., eignete sich auch die Uhr, ein Taschmesser und das Portemonnaie mit 1 Mk. an. Seelenruhig ergriff M. das Schlüsselland, das ihm die Pforten zu der ersten und teuer erkauften Freiheit bringen sollte. Er schloß hinter sich ab und warf das Schlüsselland in die Strücker. Nachdem er noch in der Gottesberger Gegend einen Diebstahl ausgeführt hatte, hielt er sich im Stadtwalde auf, um sich auszuruhen. Von Landes hut aus flüchtete Müller auf der Bahn nach Liebau, um die österreichische Grenze zu erreichen, jedoch wurde er schon vor Liebau von Militärposten festgenommen. Der Strafgefangene Schwarzer aus Zelle 36 im 3. Stock werk gibt noch an, daß auch er den Spektakel gehört habe, da aber der Aufseher stündlich seinen Rundgang gemacht habe, hätte er sich beruhigt. Kurz vor 12 Uhr, als gellende Hilferufe hörbar wurden, habe er seinen Nebenmann aufgefordert, die Klingel in Bewegung zu setzen, denn leider sei auch seine Klingel entzwei ge wesen. Als der Oberinspektor P. herbeikam, ist Ulrich in die Nachstube getragen worden, wo er alsbald an gab, „ein schwarzer Mann“ habe ihn angefallen; der Verdacht lenkte sich sofort auf M. und bald gewahrte man dessen Ausbruch. Auf das Befragen des Vor sitzenden gibt Müller an, er habe vorgehabt, Ulrich zu fesseln und zu knebeln. Ulrich muß ihn aber bemerkt haben, und dann erfolgte seinerseits der blutige An griff.

Vom Sachverständigen wurde folgendes festgestellt: Ulrich hatte drei Bismunden in der Zunge, diese war mit blutendem Speichel durchsetzt, am Ohr befand sich eine etwa 2 Meter tiefe Stichwunde, im vorderen Hals waren drei je 1/2 Zentimeter tiefe Stichwunden, am Schüssel waren drei Verletzungen. Am 7. November früh ist der Beamte an Herzschwäche, die durch die Verletzungen hervorgerufen war, gestorben.

Der Staatsanwalt stellte fest, Müller habe den Ul rich vorsätzlich und mit Überlegung getötet und dar auf stehe die Verurteilung zum Tode. Nach längerer Beratung verurteilte der Gerichtshof das Urteil: der Angeklagte Müller wird nach § 211 des BStrGB. zum Tode verurteilt, ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte dauernd abgesprochen. Die Kosten fallen Müller zur Last.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung.

Die in hiesiger Stadt wohnhaften Kaufleute und Fabrikanten, welche für sich und die in ihren Diensten stehenden Reisenden für das Jahr 1917 Legitimationskarten gemäß § 44a der Reichsgewerbe ordnung zum Auffuchen von Warenbestellungen und zum Einkauf von Waren bedürfen, werden hierdurch ersucht, die diesbezüglichen Anträge tunlichst alsbald, und zwar bis längstens 12. Dezember 1916 im hiesigen Polizeibureau (Rathaus 1. Stock links), zu stellen.

Damit die betreffenden Reisenden bei Beginn des Jahres 1917 bereits im Besitz der vorgeschriebenen neuen Legitimationskarten sind, empfehlen wir die gestellte Frist innezuhalten.

Waldenburg, den 1. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Am 25., 30. November und am 1. d. Mts. sind die Brotbäcker, lautend auf Otto Riebe, Kreuzstraße 8, bezw. auf die Gruben arbeiterin Martha Koblitz, Mühlentstraße 34, bezw. auf den Bauer Oswald Puschmann, Scharnhorststraße 11, abhanden ge kommen.

Waldenburg, den 4. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Verloren: 1 Wäsche-Reisetasche mit Inhalt, 1 Damenhut, mehrere Geldtäschchen mit größerem und geringerem Inhalt, mehrere Papiergeldscheine, 1 Kindermütze.

Gefunden: 1 Saft Hager, 1 schwarze Pelzboa, 1 Brieftasche mit Inhalt, 1 kleines Lederfäßchen mit Inhalt, mehrere Taschen tücher, mehrere Lebensmittelarten.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 4. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf.

Der hiesigen Gemeinde ist wieder eine Menge Griech und Graupe überwiesen worden. Dieselbe gelangt zum Verkauf durch die hiesigen Kolonialwarenhandlungen, und zwar gegen Vorlegung des Brotbuches. Es werden verab folgt an Griech 100 gr je Kopf und Monat und Graupe 150 gr je Kopf und Monat.

Verkaufspreis: Griech 28 Pfg. und Graupe 30 Pfg. je Pfund.

Nieder Hermsdorf, 2. 12. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Höchstpreise für Waldenburg in Schles.

1. Brot: a) für 500 Gramm Roggenbrot	17 1/2 Pf.
b) für 90 Gramm Semmel	5 "
2. Mehl: a) für 500 Gramm Roggenmehl	20 "
b) für 500 Gramm Weizenmehl	21 "
3. Kartoffeln: bei Verkauf von weniger als 1 Zentner für 1 Pfund	5 1/2 "
bei Verkauf von 1 Zentner und mehr, für 1 Ztr.	4 70 "
4. Vollmilch und Magermilch, hier bestehen zur Zeit keine Höchstpreise.	
5. Butter, für das Pfund	2 55 Mf.
6. Käse:	
a. Hartkäse.	Pfd.
1. Rundkäse nach Schweizer Art (Emmentaler) mit einem Fettgehalte von weniger als 30 vom Hundert, aber von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse	1 50 Mf.
2. Tüfter, Göttinger, Wiltmarischer Käse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse	1 30 "
3. Tüfter, Göttinger, Wiltmarischer Käse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	1 00 "
b. Weichkäse.	
1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuchâtel, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse	1 30 "
2. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse, in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse)	1 20 "
3. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuchâtel, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	1 10 "
4. Weichkäse nach Limburger Art (Bachstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse	0 85 "
in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse	0 95 "
5. Weichkäse nach Limburger Art (Bachstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	0 80 "
in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	0 90 "
6. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 10 vom Hundert der Trockenmasse	0 75 "
c. Quark und Quarkkäse.	
1. Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert	0 60 "
2. Frischer, leicht angereicherter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse)	0 90 "
3. Gereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weißen Kerne von höchstens zwei Dritteln der Schnittfläche	1 05 "
7. Schweinefleisch:	
a) Frisches Schweinefleisch:	
1. Schweinebauch	je Pfd. 1 50 Mf.
2. Diätschinken	je Pfd. 1 00 Mf.
3. Kopf ohne Fettbade	je Pfd. 0 80 Mf.
4. Spitzschinken	je Pfd. 0 40 Mf.
5. Rüssel oder Ohr	je Pfd. 0 60 Mf.
6. Gallert- oder Kleinfleisch	je Pfd. 0 45 Mf.
7. Sonstige Stücke	je Pfd. 1 68 Mf.
b) Zugerichtetes Schweinefleisch:	
1. Hackfleisch (Bratwursthackfleisch)	je Pfd. 1 68 Mf.
2. Schabefleisch	je Pfd. 1 80 Mf.
3. Einzelne bratfertige Schnitzel	je Pfd. 2 40 Mf.
4. Ausgeschnittenes, zubereitungsfertiges Lendenstück (Filet)	je Pfd. 2 40 Mf.
5. Bäckfleisch	je Pfd. 1 88 Mf.
6. Räucherfleisch	je Pfd. 1 80 Mf.
7. Geizelter oder geizelter u. gepöf. Speck	je Pfd. 2 20 Mf.
8. Geräucherter fetter Speck	je Pfd. 2 40 Mf.
9. Geräucherter magerer Bauchspeck	je Pfd. 2 20 Mf.
10. Roher Räucherhinken im ganzen, ohne Knochen	je Pfd. 2 20 Mf.
11. Roher Räucherhinken im ganzen, mit Knochen	je Pfd. 2 00 Mf.
12. Gefochter Räucherhinken im ganzen, mit Knochen	je Pfd. 2 25 Mf.
13. Gefochter Räucherhinken im ganzen, ohne Knochen	je Pfd. 2 45 Mf.
14. Roher Räucherhinken im Aufschnitt	je Pfd. 2 40 Mf.
15. Gefochter Räucherhinken im Aufschnitt	je Pfd. 2 60 Mf.
16. Karbonade	je Pfd. 2 00 Mf.
8. Rind- und Kalbfleisch:	
Höchstpreise für Rindfleisch:	
1. Schieres Fleisch von der Keule und vom Bug — ohne jeden Knochen	je Pfd. 2 32 Mf.
2. Dicke Rippe, Ramm und Brust mit eingewachsenem Knochen	je Pfd. 1 84 Mf.
3. Rostbratenstück (Rostbraten) mit Knochen (Verkauf ohne Knochen ist verboten!)	je Pfd. 2 40 Mf.
4. Lendenstück (Filet, Lunge)	je Pfd. 3 00 Mf.
5. Bauch und anderes Fleisch (Spannrippe, Hofs, Hals, Dünungen)	je Pfd. 1 60 Mf.
6. Merrentaig (nur roh)	je Pfd. 2 60 Mf.
7. Sonstiger Taig (nur ausgeschmolzen)	je Pfd. 2 32 Mf.
8. Röhrenfleisch	je Pfd. 0 40 Mf.
Höchstpreise für Kalbfleisch:	
1. Keule, Rücken, Kotelett	je Pfd. 2 40 Mf.
2. Alles übrige Fleisch	je Pfd. 1 80 Mf.
9. Hammelfleisch:	
1. Keule und Rücken	je Pfd. 2 70 Mf.
2. Alles übrige Fleisch	je Pfd. 1 90 Mf.
10. Wurstwaren:	
1. Gewöhnliche Blut- oder Leberwurst (Semmelwurst)	je Pfd. 0 80 Mf.
2. Gewöhnliche Fleischwurst (sog. schwarze Wurst)	je Pfd. 0 88 Mf.
3. Graupenwurst	je Pfd. 0 80 Mf.

4. Knoblauchwurst	je Pfd. 1 80 Mf.
5. Brezwurst	
6. Weißwurst	je Pfd. 1 80 Mf.
7. Mettwurst	
11. Fette:	
1. Frisches inländisches rohes Schweinefett	je Pfd. 2 00 Mf.
2. Frischer inländischer Rippenspeck	je Pfd. 2 00 Mf.
3. Ausgelassenes inländ. Schweinefett	je Pfd. 2 40 Mf.
4. Butterfett	je Pfd. 1 00 Mf.
12. Wild:	
1. bei Rehwild	
a) für Rücken und Keule (Ziemer und Schlegel)	für 1 Pfd. 2 50 Mf.
b) für Blatt oder Bug	für 1 Pfd. 1 70 Mf.
c) für Ragout oder Kochfleisch	für 1 Pfd. 0 90 Mf.
2. bei Rot- und Damwild	
a) für Rücken und Keule (Ziemer und Schlegel)	für 1 Pfd. 2 10 Mf.
b) für Blatt oder Bug	für 1 Pfd. 1 50 Mf.
c) für Ragout oder Kochfleisch	für 1 Pfd. 0 70 Mf.
3. bei Wildschweinen	
A. bei Tieren bis zu 35 kg einschl.	
a) für Rücken und Keule (Ziemer und Schlegel)	für 1 Pfd. 2 50 Mf.
b) für Blatt oder Bug	für 1 Pfd. 1 80 Mf.
c) für Ragout oder Kochfleisch	für 1 Pfd. 1 00 Mf.
B. bei Tieren über 35 kg	
a) für Rücken und Keule (Ziemer und Schlegel)	für 1 Pfd. 2 00 Mf.
b) für Blatt oder Bug	für 1 Pfd. 1 50 Mf.
c) für Ragout oder Kochfleisch	für 1 Pfd. 1 00 Mf.
4. bei Hasen	
a) mit Balg	das Stück 6 00 Mf.
b) ohne Balg	das Stück 5 70 Mf.
5. bei wilden Kaninchen	
a) mit Balg	das Stück 1 80 Mf.
b) ohne Balg	das Stück 1 70 Mf.
6. bei Fasanen	
a) Hühner	das Stück 5 25 Mf.
b) Fasanen	das Stück 4 25 Mf.
13. Fische: Höchstpreise sind zur Zeit nicht festgesetzt.	
14. Buchweizen und Hirse:	
geschälter Buchweizen	je Pfd. 0 50 Pf.
Buchweizen-Futtergrünze	je Pfd. 0 50 Pf.
Buchweizen-Speisegrünze, -grieß oder -mehl	je Pfd. 0 60 Pf.
geschälte Hirse	je Pfd. 0 47 Pf.
polierte Hirse	je Pfd. 0 50 Pf.
Hirsegrünze, -grieß oder -mehl	je Pfd. 0 63 Pf.
15. Marmelade:	
Sorte II.	
Marmeladen, die aus höchstens 4 Fruchtarten hergestellt werden, sofern sie nicht eine Apfelmarmelade von mehr als der Hälfte der Gesamtmenge enthalten:	
je Pfund:	60 Pf. 55 Pf. 60 Pf. 65 Pf.
Sorte III.	
Reine Apfelmarmeladen sowie Marmeladen aus Früchten aller Art, sofern sie nicht unter Sorte II fallen und nicht eine Einmarmelade von Fruchtstücken von mehr als 1/4 der Gesamtmenge enthalten:	
je Pfund:	50 Pf. 45 Pf. 50 Pf. 55 Pf.
Sorte IV.	
Marmelade aus Früchten oder Fruchtstücken ohne Zusatz von Rüben und Kartoffeln, sofern sie nicht unter Sorte II fallen (Kunstmarmelade):	
je Pfund:	40 Pf. 36 Pf. 40 Pf. 44 Pf.
Sorte V.	
Marmeladen mit Zusatz von Rüben und Kartoffeln	
je Pfund:	35 Pf. 32 Pf. 35 Pf. 38 Pf.
16. Mühlenfabrikate:	
Weizengrieß	für 1 Pfund 28 "
Gerstengraupe, Gerstengrünze	für 1 Pfund 30 "
Gerstentafel, lose	für 1 Pfund 44 "
Malztafel, lose	für 1 Pfund 53 "
Malztafel, in geschlossenen Paketen	1-Pfundpaket 58 "
Malztafel, in geschlossenen Paketen	1/2-Pfundpaket 30 "
Malztafel, in geschlossenen Paketen	1/4-Pfundpaket 16 "
Kornatfel, lose	für 1 Pfund 88 "
Haferflocken, Hafergrünze u. Hafermehl, lose	für 1 Pfund 44 "
Hafermehl in Packungen	für 1 Pfund 56 "
17. Obst und Gemüse:	
Apfel, für geschüttelte und für Galläpfel, für 1 Pfd. 13 Pf. für gepöfelte Äpfel, für 1 Pfd. 17 "	
(für Tafeläpfel sind Höchstpreise nicht festgesetzt).	
Zwiebeln	für 1 Pfund 15 "
Sauerfahl	für 1 Pfund 16 "
18. Zucker:	
Farinzucker	für 1 Pfund 29 "
Hut- und Würfelzucker	für 1 Pfund 32 "
19. Teigwaren:	
a) Wasserteigwaren aus 75% Mehl	
1. Teigröhren	für 1 Pfund 52 "
2. Teigröhrenbruch	für 1 Pfund 50 "
3. andere Teigwaren	für 1 Pfund 51 "
b) Wasserteigwaren aus Auszugsmehl:	
4. Teigwaren (Nöhren)	für 1 Pfund 73 "
5. Teigröhrenbruch	für 1 Pfund 71 "
6. andere Teigwaren	für 1 Pfund 72 "
c) Teigwaren mit Zusatz	für je 1 Pfund 85 "
Waldenburg, den 30. November 1918.	
Der Magistrat.	
Dr. Erdmann.	

Ant., nett., alt. Frau o. Anh., ev., wünscht die Bekanntschaft ein. alt. geb. Herrn i. den 60er Jahr., ev., in besserer, sich. Lebensstellung, mach. Ernstgemeinte Off. u. Vertrauen i. d. Exp. d. Bl. Anonym zwecklos.

In der Nachlassfrage Eduard Schindler, geb. zu Gölhenaub. Friedland am 19. 4. 40 (als Sohn des Arbeiters Gottfried Schindler und seiner Ehefrau Veronika, geborene Hermerewski), gestorben zu Sandeshut am 24. 1. 14, und dessen Ehefrau Karoline, geborene Rücker, verstorben zu Sandeshut am 18. 8. 1906, werden Erben gesucht. Sandeshut Schl., 28. 11. 16. Prediger Falkenstein, als Völgler.

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Bierzighährige Praxis! —

Emil Hindemith,

Stundenbuchhalter, Waldenburg i. Schles., Barbarastr. 3, II.

Von unserm

Kriegs-Atlas

(25x30 cm), enthaltend 20 Karten sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde, sowie statistisches Material der kriegsführenden Länder, alphabetisches Ortsregister der Schlachtfelder, Kriegskalender etc.

haben wir noch eine Anzahl Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar nur 1 25 Mf., Auch als Feldpostbrief zu versenden.

Als Gratisbeilage

erhält jeder Abnehmer eine Spezialkarte vom Kriegsschauplatz von Verdun.

Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Ein Gummiwaffertisch, gut erhalten, zu kaufen oder zu leihen gesucht. Angebote unter L. D. an die Exped. d. Bl. erb.

Seel- und Rotweinflaschen

taugen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Einigen Karten Herderbüchern sucht zum Neujahr

Adolf Geier, Gutsbesitzer, Ober Salzbrunn.

Ein Kaufmädchen kann sich sofort melden Blumenhaus, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Freundl. Stube mit Kammer Neujahr z. bez. 3. erst. b. A. Böhm, Töpferstraße 12.

Privat-Wittagtsch

zu vergeben. Wo? i. d. Exp. d. Bl.

2 Wohnungen,

je 2 Zimmer, Küche und Entree, sowie ein groß. Laden, Freiburger-Str. 3 u. Kaiser-Wilhelm-Pl. 3a, bald zu verm. durch O. Gräfe, Freiburgerstraße 3, II.

2 Stuben und Küche, part.,

per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbl. Zimmer mit Pension

bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. I.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

tanz nach Möglichkeit gemieden hatte. Scheuen Grufes wollte er auch heute an ihr vorüberhasten. Aber eine Frage von ihr hielt ihn fest.

„Bist Du noch immer ohne Deinen Funderlohn, Willem?“ fragte sie halblaut im Vorüberhasteln und lachte ihn an.

„Ja, leider, Marie“, versetzte er kleinlaut. „Weiß der Himmel, wo der Mann steckt, dem das viele Geld gehört!“

„Das ist sicher einer, der's gar nicht vermisst hat! Ein Steinreicher, der sich denkt: Vielleicht hat's ein armer Teufel gefunden, der's besser gebrauchen kann! Soll er's behalten! Und hat's gar nicht erst an die große Glode geschlagen“, meinte sie in gut gespielter Garmlosigkeit.

„Ja, es hat doch aber in den Zeitungen gestanden!“ wandte er ein.

„Und wenn's nun ein Fremder war, der längst Gott weiß wo ist? Einer, der sich vielleicht gesagt hat, Du bekommst es ja doch nicht wieder! Wärs ja selbst nicht so dumm, es auszubieten wie Sauerbier, wenn Du das Geld gefunden hättest!“

„Ach Gott, Marie! Red' bloß nicht so!“

„Willem, Du dauerst mich!“ sagte sie mitleidig.

„Ich weiß nicht, was Du willst; wenn das Jahr rum ist, gehört das Geld doch mir!“

„Bloß gerade jetzt brauchst Du es!“

„Das ist wohl richtig; aber wo es keine Not mehr hat mit dem Klackzahlen, wird mir's ja schon einer borgen!“

„Glaubst Du?“

„Hast Du selbst mir nicht versprochen —“

„Was?“ fragte sie erstaunt.

„Wenn ich Dich um etwas bäte“, fing er unsicher an.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

5. Dezember.

1791: W. A. Mozart, Tonkünstler, † Wien (* 27. Jan. 1756, Salzburg). 1819: Friedrich Leopold Graf von Stolberg, Dichter, † Sondermühlen (* 7. Novbr. 1750, Bramstedt). 1825: Eugenie John (E. Marlitt), Romanschriftstellerin, * Arnstadt († 22. Juni 1887, das.). 1835: Graf Aug. v. Platen, Dichter, † Syratius (* 24. Oktober 1796, Ansbach).

Der Krieg.

5. Dezember 1915.

Auf dem Balkan drangen die Verbündeten von Novibazar auf Spet zu weiter auf montenegrinisches Gebiet vor; die serbische Nachhut, die sich bei Spet gesammelt hatte, wurde geschlagen. — Oesterreichische Kreuzer versenken bei Giovanni di Medua 10 große und mehrere kleine feindliche Schiffe, ein französisches Unterseeboot wurde vernichtet. Der König von Montenegro zeigte den Ententemächten bereits jetzt die Möglichkeit eines Sonderfriedens Montenegros mit den Zentralmächten an, da der Widerstand des der Erschöpfung nahen Landes zwecklos sei. Die Bulgaren setzten die Verfolgung der Franzosen am Warbar fort und nahmen nördlich von Monastir die Stadt Resna, worauf sie gegen Ochrida marschierten, die Serben schlugen und Dibra besetzten. Inzwischen ward die Eisenbahnverbindung zwischen Risch und Sofia wieder hergestellt. — Die Türken an der Fronten näherten sich in bedrohlicher Weise Kut el Amara, dessen Umgebung beschossen wurde.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 285.

Waldenburg, den 5. Dezember 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Homburgs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

Nun wandte sich auch Harald an Olly.

„Wünschst Du, daß ich Dich begleite, Olly?“ fragte er mit unsicherer Stimme.

Olly schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, Harald. Ich weiß ja, daß Du jetzt zur Ernte nicht abkommen kannst.“

Er atmete erleichtert auf.

„Allerdings habe ich jetzt viel zu tun, aber ich hätte mich natürlich losgemacht, wenn Du meiner bedurft hättest. Als geschäftlichen Beistand hast Du ja aber Dr. Walberg in Hüttenfelde.“

„Ja, gewiß“, erwiderte Olly hastig.

Wäre Graf Harald nicht mit all seinen Sinnen bei der nahe bevorstehenden Trennung von Gilda gewesen, dann wäre es ihm vielleicht aufgefallen, daß Olly bei seinen Worten jäh errötete.

Die Angelegenheit wurde nun nicht weiter berührt. Man plauderte über allerlei Zeitungsnachrichten politischer Natur, und die Damen versuchten wieder die Ansicht, daß es unmöglich sei, daß Deutschland in einen Krieg verwickelt werde.

Graf Harald widersprach ihnen nicht, aber er war sicher anderer Meinung. Als dann der Nachtschiff herumgereicht wurde, kam ein Telegramm für Olly — aus Hüttenfelde. Das war nicht eben etwas Ungewöhnliches. Es kamen gelegentlich Depeschen geschäftlichen Inhalts.

Auch heute nahm sie dem Diener die Depesche ohne eine Spur von Unruhe ab und öffnete sie. Als sie die wenigen Worte gelesen hatte, wurde sie totenbleich. Ueber ihre Lippen drang ein stöhnender Laut. Sie fuhr kerzengerade empor in jähem Schreck und sank dann wieder wie kraftlos zusammen.

Die anderen sahen sie besorgt und erschrocken an.

„Was ist Dir, Olly?“

„Hast Du schlechte Nachricht?“

„Was ist geschehen?“

So fragten sie durcheinander.

In Ollys Zügen malte sich eine Qual ohnegleichen. Sie konnte nicht sprechen. Sie legte nur mit zitternden Händen das Telegramm vor ihren Gemahl auf den Tisch hin.

„Du erlaubst?“ fragte er.

Sie nickte und starrte wie geistesabwesend vor sich hin.

Graf Harald las vor.

„In einem Kesselhaus heute morgen infolge einer Explosion Feuer ausgebrochen. Direktor Walberg bei Rettung dreier Arbeiter schwer verunglückt. Das Feuer ist gelöscht. Direktor Walberg in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung. Weitere Nachrichten folgen schnellstens. Mertens.“

Mertens war der Geschäftsleiter der kaufmännischen Bureaus in Hüttenfelde.

Graf Harald sah seine Gemahlin festtrocken an.

„Das ist ja freilich eine schlimme Nachricht, Olly. Aber so verzweifelt brauchst Du doch nicht zu sein“, versuchte er zu trösten.

Sie fuhr aus ihrem starren Hinbrüten auf, als habe sie seine Worte gar nicht verstanden.

„Ich muß nach Hüttenfelde — sofort! — Wann geht ein Zug?“ stieß sie heiser hervor.

„Vor Abend nicht mehr, Olly, der Mittagszug ist fort.“

Sie sprang auf.

Dann benutze ich das Auto. Bitte, laß es vorfahren. Gilda — Du begleitest mich. Bitte, beeile Dich! In einer Viertelstunde mußt Du fertig sein.“

Nachdem Olly hastig diese Worte hervorgestoßen hatte, lief sie wie sinnlos aus dem Zimmer. Die Zurückbleibenden sahen ihr betreten nach.

„Das ist doch merkwürdig! Ist denn diese Nachricht so schlimm?“ fragte Gräfin Sabine ganz konsterniert.

Graf Harald wandte sein Gesicht Gilda zu. Er dachte jetzt nur daran, daß sie in einer Viertelstunde sein Haus verlassen würde und daß sie nie wiederkehrte. Der Schmerz preßte ihm die Brust zusammen. Auch Gilda war sehr bleich.

„Wie meinst Du, Mama?“ fragte der Graf tonlos.

„Mein Gott, seid ihr denn alle vor Schreck halb sinnlos. Das ist doch merkwürdig. Ich meine, ob es denn eine so schlimme Nachricht ist, daß Olly so über Hals und Kopf abreisen muß?“

Graf Harald zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht, was Olly fürchtet. Jedenfalls will sie sich selbst überzeugen, welchen Umfang das Unglück angenommen hat. Eins ist sicher, daß Menschenleben in Gefahr waren oder noch sind. Dr. Walberg kann natürlich schwer



Die Fürstlichkeiten im Trauerzuge

Das junge Kaiserpaar mit dem Kronprinzen, sowie der Könige von Sachsen (1), Bayern (2), Bulgarien (3), Kronprinzen von Schweden (4), Preussen (5) und dem Infanten Ferd. v. Spanien (6)

erjagt werden. Das wird Ollly wohl beunruhigen."

"Wie lange wird sie mit dem Auto bis Hüttenfelde fahren?"

"In knapp vier Stunden kann sie dort sein. Gegen sechs Uhr wird sie eintreffen."

Gilda hatte sich erhoben.

"Ich will mich beeilen, damit Ollly nicht warten muß. Gestatten Sie, Frau Gräfin, daß ich mich verabschiede."

Die Gräfin reichte ihr die Hand zum Auf. "Dann gute Fahrt, Fräulein von Verden, und auf Wiedersehen!"

Gilda führte die gereichte Hand an die Lippen. Aber sie sprach nichts von einem Wiedersehen.

"Leben Sie wohl, Frau Gräfin", sagte sie leise.

Dann wandte sie das blasser Gesicht dem Grafen zu.

"Auch Ihnen möchte ich Lebewohl sagen, Herr Graf", kam es zitternd über ihre Lippen.

Sie reichte ihm ihre Hand. Sie war eiskalt und zitterte. Er umschloß sie mit einem jähen, schmerzenden Druck und preßte seine Lippen darauf.

"Gott mit Ihnen, Fräulein von Verden", sagte er mit verhaltener Stimme.

"Auch mit Ihnen", sagte sie leise, mit brechender Stimme.

Dann ging sie schnell hinaus.

Die Gräfin-Mutter schüttelte den Kopf.

"Ihr seid alle so merkwürdig — als sei uns selbst ein großes Unglück widerfahren", bemerkte sie fast ungehalten.

Mit leeren Augen und fahlem Gesicht sah ihr Sohn sie an.

"Verzeihe, Mama, ich muß das Auto bereithalten lassen", erwiderte er und verließ ebenfalls hastig das Zimmer.

Die Gräfin Sabine schob unwillig ihren Teller zurück.

"Das ist mir ganz unverständlich und ganz merkwürdig", sagte sie vor sich hin. Sie ergriff das Telegramm und las es langsam Wort für Wort durch, als müsse sich daraus das seltsame Benehmen der anderen erklären.

Ollly war wie gejagt in ihre Zimmer hinausgejagt. Sie riß an der Klingel, um ihre Zofe herbeizurufen.

Als diese ganz bestürzt erschien, rief ihr Ollly, heiser vor Erregung, ihre Befehle zu. In Hast ließ sie einige Notwendigkeiten in eine Handtasche werfen. Das Kleid wechselte sie gar nicht erst. Sie befaß Automobilmantel und Lederkappe mit Schleier. Das legte sie in Eile an.

"Sie folgen mir mit dem Abendzuge mit den Sachen, die ich für meinen Aufenthalt in Hüttenfelde bestimmt habe. Der Kammerdiener meines Bruders begleitet mich und

Fräulein von Verden. So — schnell die Handtasche hinunter zum Wagen!"

Damit eilte sie hinaus. Sie flog die Treppe fast hinab. Noch immer war sie totenbleich. Nur ein Gedanke beherrschte sie: Georg Walberg war verunglückt, vielleicht sein Leben in Gefahr. Da mußte sie zu ihm eilen, mußte ihn sehen! Er durfte nicht sterben, ehe sie ihm nicht gesagt hatte, wie sie ihn liebte, und daß sie ihrer Liebe treu geblieben war, trotzdem sie eines anderen Gatten hieß.

In der Schloßhalle erwarteten sie Graf Harald und dessen Mutter. Gleich hinter Ollly kam auch Gilda die Treppe herab. Sie hatte gleichfalls nur den Mantel über ihr Kleid geworfen.

Graf Haralds Augen hafteten nur auf Gilda. Er sah, wie es in ihrem blassen Antlitz zuckte, als mühe sie sich, die Tränen zurückzudrängen.

Er reichte seiner Gemahlin den Arm und führte sie zu dem harrenden Automobil.

"Soll ich Dich nicht lieber begleiten, Ollly?" fragte er artig.

Es war, als hoffe er, daß sie es verlangen sollte. Aller Vernunft zum Trotz kammerte er sich an einen letzten, möglichen Aufschub der endgültigen Trennung von Gilda.

Aber Ollly schüttelte hastig den Kopf.

"Nein — bitte, laß mich allein fahren. Es ist besser so", stieß sie hervor.

Er hob sie in das Auto. Und dann war er auch Gilda behilflich. Noch ein letztes Mal ruhten die Hände der beiden in schmerzhaftem Druck ineinander. Ollly achtete nicht auf sie. Starr geradeaus war ihr Blick gerichtet, als fliege er angstvoll dem Wagen voraus.

Werner's Kammerdiener sah vorn beim Chauffeur, um die Damen zu begleiten. Gräfin Sabine hatte schon in der Halle Abschied genommen. Nun stand sie unter dem Portal, neigte grüßend das Haupt und winkte abschiednehmend mit der Hand.

Ollly wandte ihr das blasser, starre Gesicht zu und dankte für diesen letzten Gruß wie ein feelenloser Automat.

Inzwischen hingen Gildas und Graf Haralds Blicke in schmerzlicher Not ineinander, als könnten sie nicht voneinander lassen.

Dann fuhr der Wagen davon.

Ollly dachte nicht daran, daß sie jetzt wahrscheinlich das Haus ihres Gatten für immer verließ. Ihre Gedanken weilten bei Walberg.

Aber Gilda wandte das Gesicht noch einmal zurück und blieb Auge in Auge mit Graf Harald, bis er ihren Blicken entschwunden war.

Einen letzten Blick warf sie noch auf das stolze Schloß am Meere, das im Mittagssonnenschein vor ihr lag. Sie hörte leise die Brandung an die Felsen schlagen. Fest preßte sie die Lippen aufeinander, um nicht aufschreien zu

müssen in bitterer Qual. Mit einem zitternden Seufzer lehnte sie sich in die Kissen zurück.

Ollly achtete nicht auf Gilda. Sie lehnte mit zusammengebissenen Zähnen und starrem Gesicht in ihrer Ecke und sah vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Der Glückspilz von Hohenböhlen.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Mutter sah den beiden Kopfschütteln zu. Sie freute sich der plötzlich aufdämmernden Hoffnung wohl, und doch glaubte sie nicht recht daran. Denn sie merkte, daß Anne die leichtfertige Aneignung des Fundes als etwas Unzulässiges empfand.

Wilhelm hatte Anne endlich wieder losgelassen.

"Wieviel Finderlohn darfst Du wohl beanspruchen?" fragte Anne jetzt und sah ihn dabei an. "Glaubst Du, daß wir daraufhin Heiraten können?"

"Finderlohn? Darauf werde ich gerade warten!" sagte er kurz.

"Wilhelm, sei nicht so unvernünftig!" bat sie und legte ihm mit zärtlicher Besorgnis ihre Hand auf die Schulter. "Die Tasse gehört nicht Dir! Du mußt sie zum Amtsvorsteher bringen. Nur den gesetzlichen Finderlohn darfst Du verlangen. Das ist wahrscheinlich auch schon ein ganz nettes Stück Geld, wenn's auch nicht reicht, um daraufhin das Angebot zu bestellen. Aber was tut das? Wir werden warten. Und wenn Du nur willst, verdiene ich meinen Teil dazu!"

"Wir wären Narren, wenn wir's nicht festhielten, was der Zufall uns beschert hat!" beehrte er auf und schob ihre Hand von seiner Schulter. "Was denkst Du darüber, Schwiegermutter?"

Frau Helling zuckte die Achseln. Sie war offenbar in Bedrängnis. Aber dann fing sie einen befremdeten Blick ihres Kindes an, der die Wage der Entscheidung schnell zu einem sicheren Ausschlag brachte.

"Unrecht Gut gedeihet nicht, Willem!" sagte sie mit Betonung. "Es ist wirklich besser, Du bringst sie zum Amtsvorsteher. Denn manchmal hat der Teufel sein Spiel", fuhr Mutter Helling zurendend fort, "und es kommt raus! Was hast Du dann davon? Nichts als Schande!"

"Wie kann es rauskommen, wenn Ihr reinen Mund haltet?"

Da nahm ihn Anne plötzlich die Banknoten ab, legte sie in die Tasse zurück und ging zur Tür.

"Wenn Du nicht hingehst, so geh' ich!" erklärte sie entschlossen. "Keinen Mund halte ich nicht, denn das wäre unecht. Kommst Du mit, Wilhelm?"

"Gut also. Du zwingst mich!" murmelte er enttäuscht und schickte sich an, sie zu begleiten. "Ich bin aber nicht dran schuld, wenn es unser Unglück wird!"

"Rechtfertigung kann nie zu eines Menschen Unglück werden!" entgegnete sie schlicht, und verließ mit ihm das Haus, um den Amtsvorsteher aufzusuchen und den Fund dort niederzulegen.

"Werden Ihren Finderlohn bald genug einstreichen können!" hatte der Gemeindefreier gesagt, der bei Amtmann Strobel zugleich als Privatsekretär angestellt war. "Einen solchen Haufen Geld läßt wohl so leicht keiner im Stich!" Und auf Verlangen hatte er dem jungen Stellmacher noch schnell, ehe er zu seinem Abendessen ging, ausgerechnet, wieviel der Verlierer ihm mindestens zu zahlen haben würde.

Das war eine schlimme Enttäuschung für ihn gewesen. Durch seine Einbildungen waren etliche schöne blaue Hundertmarkscheine geganzt. Nun mußte er

erfahren, daß der Mann ihn, wenn er ein Knicker war, mit zweimüßig Mark abfinden konnte.

Immerhin reichte es gerade aus, seine Schuld bei dem Dorfschmied zu begleichen. Er war also wenigstens die bitterste Sorge los.

Anne bot ihm draußen aus dankbarem Herzen die Lippen zum Kusse. Es hätte eine Genugtuung für ihn sein müssen; denn das geschah nicht oft. Er war jedoch im Grunde seines Herzens allerdings noch immer der Meinung, durch diesen Gang zum Amtmann die größte Torheit seines Lebens begangen zu haben. Untröstlich brütete er seinen Mund auf den Lippen und trennte sich von ihr an der Haustür.

Viertes Kapitel.

Wilhelm Strang schwieg daheim über seinen Fund vollständig und suchte sein Bett auf. Aber erst in der Frühe fand er einen kurzen, unruhigen Schlummer, aus dem er mühsam erwachte. Verdrissen ging er an sein Tagewerk. Dann sprach von den Nachbarn einer nach dem andern bei ihm vor. Da war manch altes Bauerngesicht, das legte sich in nachdenkliche Falten; durch manch schlaues Augenpaar bligte verstohlen ein Schein verschämter Ueberlegung. Kein Mund sagte ein Wort, daß er töricht gehandelt habe. Und die "Ehrenfeste" in der Gemeinde lobten ihn sogar aus voller Ueberzeugung. Aber es fehlten auch etliche nicht, die einen spöttischen Zug um die Mundwinkel hatten, als sie ihm ihre Zustimmung gaben. Wilhelm Strang bemerkte es nur zu gut. Und diese heimliche Verachtung seiner "Dummheit" tat ihm mehr weh, als das gute Wort seines Vaters ihn freute, der gesagt hatte:

"Nicht, daß Du das viele Geld gar nicht erst ins Haus gebracht hast! Es hätte uns schon aufhelfen können, wenn's unser gewesen wäre! Aber ein gut Gewissen ist mir zuletzt doch lieber, mein Junge!"

Unlustig tat Wilhelm Strang seine Arbeit. Nur die Erwartung, von dem Verlierer des Geldes besser entlohnt zu werden, als das Gesetz es bestimmte, half seiner schlechten Laune ab und zu auf.

Henkel, der Schmied, machte ein langes Gesicht, als er von dem Funde des Stellmachers erfuhr. Er hatte sein Feuerchen so schön im Gange gehabt. Nun glitt das Eisen ihm wieder vom Anboß fort und ließ ihm das Nachsehen. Aber er würgte seinen Aerger hinunter und ließ sich nichts merken.

Nur nach dem Verlierer erkundigte er sich allabendlich beim Gemeindefreier, weil er wissen wollte, was der "Glückspilz", der Wilhelm, für einen Vaten erhielt.

Auch Wilhelm Strang selbst klopfte mit wachsender Ungeduld bei der Amtsstube an. Jeden Vormittag fast war er da, wenn der Briefträger die Post abgegeben hatte. Und jedesmal bekam er dieselbe, seine Unruhe steigende Auskunft: Es hat sich auch heute niemand gemeldet!

Dabei war der Fund in allen Kreisblättern der Nachbarschaft ausgeschrieben worden. Es war seltsam! "Aber freuen Sie sich doch, Herr Strang", sagte der Amtsschreiber und schob die Feder für einen Augenblick hinter's Ohr. "Wenn sich innerhalb der nächsten zwölf Monate niemand meldet, sind Sie der Eigentümer dieser sechsstaufend Mark! Nur zwölf Monate Geduld!"

Diese Aussicht hatte wohl etwas Verlockendes für Wilhelm, aber das Weihnachtsfest, an dem er seine Schuld bei dem Schmied tilgen sollte, rückte näher und näher. Und ohne den Finderlohn, mit dem er so sicher gerechnet hatte, konnte er nicht zahlen. Die alte Not begann also von neuem, ja sie wurde nur noch beflügelnder und schlimmer.

Mit Anne hatte er auch schon ein paar böse Auseinandersetzungen gehabt. Und im Wirtshaus sah er öfter denn je. Es war am heiligen Abend, wo er den Frauen ihr bescheidenes Tannenbäumchen für das grüne Bäumchen zurechtschneiden sollte. Auf dem Wege zu ihnen war er der Marie begegnet, die er seit dem Jahrmärkte